Briefe und Erinnerungen, 1852-1868

Rudolf von Jhering

Digitized by Google

Rudolf von Jhering

1852–1868

Briefe und Erinnerungen

Berlin 1907
Verlag von H. W. Müller
W. 35.

Digitized by Google

Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig

Digitized by Google

113600
DEC 20 1907
EJ55

Zur Erinnerung

an

Rudolf von Jhering in Gießen

Eine anſpruchsloſe Feſtgabe

für die Freunde und Schüler Jherings

zum dreihundertjährigen Jubiläum
der Univerſität Gießen

Herausgegeben von Johannes Biermann

Digitized by Google

Zur Einleitung.

Rudolf von Jhering,

der weltberühmte Verfaſſer des Kampfes ums Recht, der vielleicht geiſtreichſte deutſche Romaniſt des neunzehnten Jahrhunderts, einer der nicht eben zahlreichen deutſchen Gelehrten, die es verſtanden haben, in einem wiſſenſchaftlichen Werke zugleich ein Kunſtwerk zu ſchaffen, hat an der Ludoviciana nicht weniger als 16½ Jahre gewirkt, vom Frühling 1852 bis zum Herbſte 1868, wo er einem Rufe nach Wien folgte.

Dieſe Gießener Jahre ſind in jedem Sinne ſeine beſten Jahre geweſen.

In Gießen hat er noch mit Luſt und Liebe über alle Teile des römiſchen Rechts Vorleſungen gehalten, er hat wöchentlich viele Stunden dem Lehren gewidmet, beiſpielsweiſe auf die Pandekten ohne Erbrecht bis zu 18 Stunden wöchentlich verwendet. Und dies ohne entſprechendes äußeres Äquivalent. Denn die Zahl der juriſtiſchen Studenten war in Gießen nur während der erſten Jahre der Wirkſamkeit Jherings eine beträchtlichere (über 100). Dann ſank

Digitized by Google

sie rasch, und zeitweise betrug sie noch nicht 40. Ausländer, d. h. Nichthessen, waren immer nur sehr wenige, manchmal war keiner vorhanden.

In Gießen hat sich Jhering an den Sitzungen des Spruchkollegiums, das damals ziemlich stark beschäftigt war, eifrig beteiligt, ist häufig Referent gewesen und hat gerade die großen Sachen regelmäßig bearbeitet.

Vor allem aber hat er in Gießen seinen wissenschaftlichen Ruhm fest und dauernd begründet. Hier entstand der „Geist des römischen Rechts", 1852 erschien der erste Band, 1854 die erste, 1858 die zweite Abteilung des zweiten Bandes, 1865 die erste Abteilung des dritten Bandes. In Gießen begründete Jhering ferner zusammen mit Gerber, der aber nur die ersten sechs Bände mitherausgab, die Jahrbücher für die Dogmatik des heutigen römischen und deutschen Privatrechts. Neun Bände erschienen noch während der Gießener Zeit. Mit Ausnahme des achten enthält jeder Band einen, manchmal auch mehrere Aufsätze von Jhering. Unter ihnen: Übertragung der rei vindicatio auf Nichteigentümer, Mitwirkung für fremde Rechtsgeschäfte, Beiträge zur Lehre von der Gefahr beim Kaufkontrakt, culpa in contrahendo, zur Lehre von den Beschränkungen des Grundeigentümers im Interesse der Nachbarn, die Beiträge zur Lehre vom Besitz. Durchweg Abhandlungen, die zu den besten der Romanistik überhaupt gehören, vollwertige Proben einer wirklich einzigen juristischen Intuition. Als selbständige Schriften erschienen: das Rechtsgutachten über die Festungswerke der Stadt

Digitized by Google

Basel (1862), das Schuldmoment im römischen Privatrecht (1867) und der Lucca-Pistoja-Aktienstreit (1867).

Freilich Rektor ist Jhering in Gießen nicht gewesen. Es mag ihm ergangen sein wie Liebig, von dem ein Altersgenosse Jherings, der „Blumen-Hoffmann", zu erzählen pflegte: „Liebig ist niemals Rektor gewesen, er präponderierte zu stark, und die Kollegen lieben die Präponderanz nicht"; worauf er bescheiden hinzusetzte: „Ich bin zweimal Rektor gewesen."

Philipps-Ordens-Ritter und Geheimer Justizrat ist Jhering dagegen geworden, beides sogar vor Ablauf der sonst in Gießen üblichen Ersitzungszeit.

Den folgenden Beiträgen habe ich nur Weniges einleitend vorauszuschicken.

Die Briefe Jherings an Karl Friedr. v. Gerber, den nachmaligen Sächsischen Kultusminister, von 1851 bis 1862 Kanzler und Professor in Tübingen (Beitrag I) befinden sich im Besitze der Familie v. Jhering, an die sie nach dem Tode Gerbers im Austausch gegen die Briefe Gerbers zurückgegeben worden sind. Frau Professor Ehrenberg in Göttingen, die Tochter Jherings, hat die Güte gehabt, die Briefe zum Zwecke der Drucklegung abzuschreiben, wobei indessen Abschnitte, die zu Intimes oder aus anderen Gründen nicht Publizierbares enthielten, ausgelassen worden sind. Der Charakter der Briefe hat sich dadurch indessen durchaus nicht geändert. Das so entstandene Manuskript hat der verwitweten Frau Staatsminister v. Gerber in Sondershausen vorgelegen, die der Veröffentlichung ausdrücklich zugestimmt hat.

Digitized by Google

An den Aufsätzen zu II und III habe ich einige Kürzungen vorgenommen. Derjenige zu III ist ein Ergebnis einer in Nr. 18 des 7. Jahrganges der Hessischen Rechtsprechung veröffentlichten, an die alten Schüler Jherings gerichteten Aufforderung, die der Herausgeber der Zeitschrift, Oberlandesgerichtsrat Keller, in sehr zweckentsprechender Weise redigiert hatte. Der Erfolg war leider ein recht kläglicher; denn außer dem genannten Aufsatze sind mir nur einige Späße Jherings mitgeteilt worden, die ich in einer Anmerkung wiedergegeben habe.

Der kleine Aufsatz zu IV endlich ist ein liebenswürdiges Zeichen der unverwüstlichen Geistesfrische des allverehrten derzeitigen Seniors der deutschen Romanisten.

Digitized by Google

I.

Briefe Rudolf von Jherings

an Carl Friedrich von Gerber aus den Jahren 1851—1858

Digitized by Google

Kiel, 31. Juli 1851.

L. G. Von Tag zu Tag habe ich auf den entscheidenden Brief von Birnbaum[1]) gewartet, um den Ihrigen zu beantworten, aber erst gestern ist derselbe angekommen, und ich will jetzt keinen Augenblick länger säumen, um Ihnen Nachricht zu geben. Meine Forderungen sind sämtlich zugestanden und damit ist über die Annahme des Rufes von meiner Seite entschieden. Ich will Ihnen nicht ausführen, daß und warum mich diese Wendung meines Schicksals sehr traurig stimmt; mein Herz blutet, aber der Verstand hat auch sein Recht und es konnte keinem Bedenken unterliegen, daß ich bei solchen Bedingungen den Ruf annehmen mußte und wenn ich jetzt noch frei wäre, annehmen würde. Jetzt, da es zu spät ist, wird man hier Versuche machen, mich zu halten, vorher trug man sich mit der Hoffnung, daß ich den Ruf nicht annehmen würde, indem ich stets erklärt hatte, daß ich es nur mit großem Widerstreben tun würde und am liebsten in Kiel bliebe. — — Nun jacta alea est, und ich darf nicht hinter mich blicken und nicht bereuen, was ich in verständiger Erwägung der Verhältnisse beschlossen habe.

[1]) Kanzler in Gießen.

Digitized by Google

8. Aug. 51.

Ich befinde mich in einer ähnlichen Lage, wie Sie; ich möchte mich nämlich gleichfalls gerne wieder von Gießen frei machen,[2]) vorausgesetzt nämlich, daß die ungünstigen Schilderungen, die man mir von Gießen und den dortigen Verhältnissen entworfen hat, sich mir bestätigen sollten. Moralisch bin ich gebunden, den Ruf anzunehmen und werde dies tun, selbst wenn Gießen eine Hölle wäre und man mich in Darmstadt meines Wortes nicht entbinden sollte. Nachdem es hier bekannt wurde, daß ich einen Ruf nach Gießen habe, wußte man mir von allen Seiten so viel ungünstiges zu sagen, beeiferte sich so, mir Gießen zu verleiden und meine dorthin gegebene Zusage als eine Übereilung zu bezeichnen, daß ich es für eine Pflicht gegen meine Frau und mich selbst hielt, der Sache auf den Grund zu kommen. Zu dem Zweck werde ich morgen mit meiner Frau über Köln und Frankfurt nach Gießen gehen und mir die Personen, Gegend, Verhältnisse u. s. w. ansehen. Finde ich, daß Gießen eine Hölle ist, so werde ich Birnbaum bitten „Erlöse uns von dem Übel", wahrscheinlich aber wird es sich ausweisen, daß die Leute hier am Ort, von denen keiner aus eigener Erfahrung spricht, sehr übertrieben haben, und dann kann ich wenigstens der Zukunft mit einiger Gemütsruhe entgegen gehen. Der Hauptpunkt, den ich bei meiner Inspectionsreise im Auge

---

[2]) Gerber hatte 1851 ebenfalls einen Ruf nach Gießen erhalten, zog es aber vor, als Kanzler und Professor nach Tübingen zu gehen.

Digitized by Google

habe, ist der, ob sich unter meinen zukünftigen Kollegen nicht einige umgangsfähige und -bedürftige Individuen beiderlei Geschlechts finden, und sodann, ob die dortige Gegend uns in einsamen Stunden für manche Entbehrungen zu entschädigen vermag. In beiderlei Beziehung befinde ich mich hier wie im Himmel, und es würde mir unendlich schwer werden, beide Artikel zu entbehren, selbst wenn ich noch so viel Einnahmen haben sollte. Ich kann mir in der That aber auch nicht denken, daß Gott der Herr gerade blos Lumpengesindel nach Gießen sollte geworfen haben, und daß nicht 1—2 Gerechte dazwischen sind. Nun das wird sich ja finden! . . . . . Was mich betrifft, so schäme ich mich immer über die günstige Meinung, die Sie von mir haben: nicht als ob ich nicht hoffte, mit der Zeit noch etwas zu leisten, aber was ich bisher gethan, ist in der That noch zu unbedeutend, als daß Sie und ich darauf die Hoffnung bauen könnten, daß mir eine glänzende Laufbahn bevorstände. Mein Glück hat vor meinen Leistungen einen ungeheuren Vorsprung gewonnen; ich selbst habe den besten Willen und die Hoffnung, meine Schulden etwas zu verringern und hinterher zu leisten, was Andre praenumerando thun müssen, aber wer kann sagen, ob mir dies gelingen wird? Mit großem Bangen werde ich dem Urtheil des Publikum's über mein Buch[3]) entgegensehen; es ist für mich eine Lebensfrage. —

---

[3]) Den Geist des römischen Rechts.

Digitized by Google

8. Mai 52.

Von den letzten Monaten will ich Ihnen keine Beschreibung geben, sie würde Ihnen ganz bekannte Geschichten erzählen. Von meiner Reise hebe ich nur hervor, daß ich eine ganze Woche lang mit Frau, Kind und Mädchen bei meinem lieben Thöl in Göttingen logirte und dort eine unvergeßliche Zeit verlebte; sie erschien mir wie der letzte Sonnenblick vor Einbruch der Nacht (denn Sie müssen wissen, daß Gießen mir damals nicht viel mehr als eine grauenvolle Öde und Nacht zu sein schien). Ueber die vielen ersten Geschäfte, die unvermeidlichen Antrittsbesuche bei Leuten, die man später nie wieder zu Gesicht bekommt, gehe ich raschen Schrittes hinweg. Daß ich mich in jener Zeit außerordentlich unbehaglich fühlte, war natürlich. Eine Aenderung in meinem Zustand trat erst ein, als Wasserschleben[4]) eintraf, Deurer[5]) von der Reise zurückkam, Stahl[6]) und einige andere Personen mir näher bekannt wurden. Ich fand jetzt, daß man schlimmsten Falls mit diesen wenigen Personen ganz Gießen würde trotzen können, und daß ein längerer Aufenthalt die Zahl dieser Personen sicherlich vermehren würde. Gegenwärtig bin ich in meinem Acclimatisirungsprozeß bereits so viel vorgerückt, daß ich mich hier wohl und behaglich fühle, ohne freilich schon ein Verehrer Gießen's geworden

[4]) W. trat seine Gießener Professur ebenfalls zum Sommersemester 1852 an.

[5]) Romanist und Prozessualist, war ein Semester vor Jhering Ordinarius in Gießen geworden.

[6]) Professor der Nationalökonomie in Gießen.

Digitized by Google

zu sein, wozu ich auch schwerlich Aussicht habe ... Ueber die Gegend — mir für die Behaglichkeit meiner Existenz einer der wesentlichsten Punkte — habe ich schon früher berichtet: sie wird mir die blaue Ostsee und die Buchenwälder Kiel's nie ersetzen, aber sie ist doch wenigstens von der Art, daß man sich in sie hineinleben, kurz, daß man's in dieser Beziehung aushalten kann.

Was nun den Hauptpunkt anbetrifft — die Menschen und die Weise ihres Verkehrs — so sind meine Frau und ich vernünftig genug, nicht Schleswig-Holstein zum Maßstab zu nehmen. Der Abstand an Bildung und feiner Form ist freilich oft, namentlich bei den Damen, ein sehr bedeutender, und eine Handwerkersfrau bei uns zu Lande würde sich, was Takt und äußere Tournüre anbetrifft, mit mancher der hiesigen Coleginnen messen können, aber andererseits ist die Zahl der Damen sowohl, wie der Männer, bei denen man zu dieser Betrachtung keine Veranlassung hat, groß genug, als daß man nicht auch eine Anzahl Gänse mit daneben laufen lassen könnte. An Geselligkeit soll es hier nicht fehlen, und wenn gleich dieselbe in manchen Familien nur mit Trennung der Geschlechter geübt wird — wie ich höre auch bei'm Kanzler — so ist doch die Zahl der Familien, mit denen sich ein echt norddeutscher Verkehr unterhalten läßt, groß genug. Unser Umgang hat in dieser Weise bereits mit einigen Familien begonnen, z. B. mit Liebig (der den Geschmack dafür wohl in England erhalten hat), mit dem Mediciner Vogel, Wasserschleben, auch Deurer (an dem ich einen bild-

Digitized by Google

samen Proselyten finde) und einigen anderen. Mit Stahl habe ich bereits mehrere Abende hindurch musicirt und noch gestern Abend war er mit einem Studenten, der Violoncell spielte, bis 12 Uhr hier. Stahl gefällt mir sehr, und ich bin überzeugt, daß wir sehr befreundet werden; die Musik hat uns schon gleich von vornherein zusammengebracht.

Dasselbe habe ich hinsichtlich Deurer und Wasserschleben zu bemerken. Deurer ist ein Ehrenmann, außerordentlich gutmütig, dienstfertig, verträglich, ohne aber die Eigenschaft zu haben, die sonst wohl hiermit verbunden ist, nämlich Charakterlosigkeit und Unselbständigkeit. Er ist der erste unter einer ganzen Reihe von Juristen, der es gewagt hat, dem Kanzler entschieden gegenüber zu treten, und Wasserschleben und ich haben nicht mehr nötig, in dieser Beziehung die Bahn zu brechen. Seine Vorlesungen werden gerne gehört. Von Wasserschleben kann ich dasselbe berichten; die Formen sind bei ihm andere, soll ich sagen gefälligere oder feinere. Wir drei sind ein Herz und eine Seele und fast täglich zusammen. Und nun der Kanzler? Ueber den muß ich mein Urtheil noch hinausschieben, so viel darf ich aber sagen, er ist nicht der, für den ich ihn gehalten habe und unser Verhältnis wird schwerlich auf die Dauer ein sehr gutes bleiben. Er war bisher gewohnt, in der Fakultät ein Uebergewicht auszuüben, das mit der Selbständigkeit der jurist. Fakultät unverträglich war, und das um so unerträglicher sein muß, als es weder durch hohe wissenschaftliche Bedeutung, noch durch etwas Imponirendes im Charakter einigermaßen motivirt

Digitized by Google

oder entschuldigt wird. In seinem Wesen liegt nichts Bestimmtes, Gebieterisches, er windet sich wie ein Wurm und ist die personificirte Aengstlichkeit nach oben hin. Wir drei haben bereits Gelegenheit gehabt, ihm bestimmt entgegen zu treten und ihn abzuvotiren — was ihm unerhört ist und ihn fast aus der Fassung zu bringen schien. Mein Mann ist er nicht und ich werde seiner auch nicht sein, da ich nicht gewohnt und nicht Willens bin, den gehorsamen Diener zu spielen, oder mich von Jemandem zu einem bloßen Parteimenschen machen zu lassen. Letzteres wird stillschweigend von Einem erwartet, und es werden auch Versuche gemacht, die vom Kanzler ausgehen, uns Neuangekommene gegen Liebig einzunehmen, ich habe aber Gottlob selbst meine Augen, um zu sehen, daß Liebig dem vielen Lumpengesindel, was hier kriecht, zu groß ist, als daß es einen solchen Mann nicht hassen müßte. Mittelmäßigkeit und Charakterlosigkeit ist das, was man hier will — dann kann die Gemeinheit ungehemmt regieren. Bei uns drei Juristen hat man sich aber verrechnet, wir werden in Verbindung mit einigen Anderen, wie z. B. Stahl, Liebig und einigen von seinen Freunden, eine feste Mauer bilden, hinter der sich auch gut gesinnte Schwächlinge verbergen können. Sie glauben nicht, welch' einen demoralisirenden Einfluß das Kanzleramt an hiesiger Universität ausgeübt hat und ausübt — was ich freilich nicht dem Amt allein zur Last lege, sondern auch den Personen, die es bekleidet haben und dem Troß von charakterlosen Leuten, die dem Kanzler sich blindlings unterordnen. Diese Zustände erfüllen mich nicht

Digitized by Google

mit Ärger, wie ich erwartet hatte, sondern mit Freude; man kann hier viel Gutes thun und mit einem derben Fußtritt das morsche System der Kriecherei und Augendienerei gewaltig erschüttern. — Gottlob, daß ich hier so unabhängig gestellt bin, daß es für mich nicht einmal ein Verdienst ist, meinen moralischen Widerwillen gegen das herrschende System zu bethätigen und daß mir kein Mensch ein persönliches Motiv für meine Handlungsweise unterschieben kann. Bewahre mich Gott lebenslänglich vor dem Gießener Kanzleramt! — Jetzt zu etwas Anderem! Der Anfang der juristischen Vorlesungen wurde dadurch ungebührlich lange verzögert, daß erst das juristische Examen, welches hier vor der Fakultät stattfindet, abgehalten werden mußte. Das waren schwere Tage, diese Tage des Examens. Täglich 8—9 Stunden! Ich war des Abends halb todt!

Gleich nach Beendigung des Examens fingen wir Juristen unsere Vorlesungen an, ich mit 22 in den Institutionen, 15 im Pandekten-Praktikum. Deurer die Pandekten mit etwa 90, Wasserschleben deutsch. Privatrecht mit etwa 40, Kirchenrecht etwas weniger. Jene Zahl von 22 ist für mich bereits eine gewaltige; als Privatdocent in Berlin habe ich sie zum ersten und letzten Mal in einem Privatcolleg gehabt. Zum Winter kann ich in den Pandekten 30—40 erwarten, für mich eine ungeheure Zahl.

In der nächsten Zeit werden Sie mein Buch bekommen — aber — aber — leider nicht das ganze, sondern bloß den ersten Theil. Im Unmuth habe ich mich entschlossen, vorläufig etwas zu publiciren, da die Voll-

Digitized by Google

endung des Ganzen durch meine Uebersiedlung nach Gießen in ungewisse Ferne gerückt ist. Seit Anfang März war der erste Theil fertig, und seit jener Zeit ging ich immer mit mir zu Rathe, ob ich ihn erscheinen lassen sollte oder nicht. Da ich noch Monate in Gießen hätte warten müssen, ehe ich den Druck wieder hätte beginnen lassen können, so habe ich mich mit schwerem Herzen zu ersterem entschlossen. Mit schwerem Herzen darum, weil der erste Band der schwächste ist. Der Eindruck des Buchs wird dadurch geschwächt, und der zweite Band wird ein ungünstiges Vorurtheil zu bekämpfen haben, vielleicht von Manchen gar nicht einmal gelesen, weil sie am ersten genug haben. Und trotzdem freue ich mich darauf, daß endlich einmal wieder etwas von mir erscheint — mein äußeres Glück hatte einen gar zu großen Vorsprung vor meinen Leistungen bekommen, dies quälte mich. Ich konnte es nicht länger abwarten, der Welt zu zeigen, daß ich in den letzten Jahren nicht still gestanden bin.

17. Juli 52.

. . . Sie sind Einer der wenigen, die mir bisher über den Eindruck meines Buches[7]) berichtet haben. Der erste, der es gethan hat, war Dirksen in Berlin, und der hat mich recht heruntergemacht. Er warnt mich vor dem Abwege, den ich eingeschlagen, hofft, daß ich jetzt umkehren, die Wege des Fleisches wieder betreten werde, wirft mir vor, daß ich bei meiner Kritik Ueberfluß an Phantasie bei sichtbarem Mangel

[7]) Des ersten Bandes des Geistes des röm. Rechts, der inzwischen erschienen war.

Digitized by Google

an Methode gezeigt habe u. ſ. w. Kurz, wenn ich nicht ſelbſt mir ein Urtheil über den Werth meiner Schrift bilden könnte, ich hätte glauben müſſen, eine wahre Mißgeburt zu Tage gefördert zu haben. So wie Dirkſen, der mir perſönlich ſehr wohl will, werden Viele urtheilen und viel ſchlimmer noch; Gottlob war ich darauf gefaßt! Meine Bemerkung in der Vorrede, daß ich mit Ruhe dem Spruch der Kritik entgegen ſehen würde, bezieht ſich nur auf den Vorwurf der Oberflächlichkeit und Arbeitsſcheu. Nun in dieſer Beziehung fühle ich mich beruhigt, ich fürchtete nicht, daß man mir vorwerfen würde: der Mann hat ſich dies Thema nur gewählt, um in den Tag hinein ſchwatzen zu können, um nicht nötig zu haben ſich anzuſtrengen. Im übrigen aber bin ich gar nicht ſehr beruhigt, ich erwarte im Gegentheil mit großer Spannung und Beſorgnis die öffentliche Beurtheilung meines Buches. Wenn ein Freund von mir, wie Dirkſen, mir privatim ſolche Dinge ſagt, was wird erſt ein Recenſent, namentlich ein übelwollender, mir am Zeuge flicken. Ich werde die Leute ruhig gewähren laſſen. Ich habe nicht wegen Beifalls geſchrieben, wenngleich derſelbe mir keineswegs gleichgiltig iſt, ſondern aus innerem Bedürfnis, und dieſer innere Trieb iſt ſtark genug, um nicht nachzulaſſen, ſelbſt wenn ich noch ſo ſehr geſtoßen, gewarnt, geprügelt u. ſ. w. würde. Das zweite und dritte Buch wird übrigens Manchen verſöhnen, der mir auf den glatten Boden des erſten Buchs nicht hat folgen können. Nach dem Kaltwaſſerbad von Dirkſen traf eine Erfriſchung ein von einem

Digitized by Google

ehemaligen Zuhörer von mir, dem außerord. Prof. Girtanner in Jena, und sodann die Ihrige. Außerdem haben noch 2 nähere Freunde von mir, die aber beide keine Juristen sind, mir über den Eindruck berichtet, den das Buch auf sie gemacht hat. Sonst aber hat Keiner etwas von sich hören lassen und es geht daraus hervor, daß wenigstens die Meisten sich in Verlegenheit befinden, was sie mir schreiben sollen. Es ist mir ein Trost, daß wenigstens Einige mein Buch mit Genuß gelesen haben, und namentlich daß auch Sie zu dieser Zahl gehören. Der Beifall, den diese Wenigen mir spenden, wird mich nicht eitel machen können, da das Misfallen, das Andere daran finden werden, ihm das Gegengewicht hält, und umgekehrt wird Letzteres mich nicht entmuthigen, da ich weiß, daß ich auch ein anerkennendes Publikum habe, und da ich von der Richtung, die ich einmal eingeschlagen habe, zu sehr durchdrungen bin, als daß ich viel rechts oder links schaute. Möge diese Richtung bei mir auch noch mit manchen Mängeln behaftet sein, ihr gehört die Zukunft und der Sieg; die Schlacken werden abgethan und der Kern wird bleiben.

1. Aug.

. . . Daß Fein[8]) und Scheuerl[9]) sich günstig über mein Buch ausgesprochen, hat mich sehr gefreut und erquickt. Es würde mich doch geschmerzt haben,

[8]) Romanist in Tübingen.

[9]) Der bekannte Romanist und Kirchenrechtslehrer in Erlangen.

Digitized by Google

wenn auch die jüngere Generation, auf die ich angewiesen bin, mein Buch so ungünstig aufgenommen haben würde, wie es die ältere thut und thun wird. —

18. Dec.

Sie berichten mir über den Eindruck, den Ihr Besuch hier auf Sie gemacht. Das Bild, das Sie von mir mit hinweggenommen, haben Sie lediglich der freudigen Stimmung zuzuschreiben, in die Ihr Besuch mich versetzt hatte. Sie sprechen von einer beruhigten und befriedeten Natur; aber Sie sollten mich einmal statt im Festkleide in meinem Hausrock sehen, als Opfer meiner melancholischen Stimmung. Diese Stimmung hat freilich nur eine Quelle . . . Diese eine Quelle aber ist nie zu verstopfen, es ist nämlich die geistige Schwerfälligkeit, an der ich seit Jahren laborire. Früher war ich frisch, sprudelnd, nicht bloß im Gespräch, was mir auch jetzt noch möglich ist, sondern auch, wenn ich die Feder zur Hand hatte, und dies ist ganz dahin. Ich leime und schiebe und glätte mühsam einen Paragraphen zusammen, den ich früher im raschen Wurf in kürzester Zeit fertig gemacht hätte. Ich verliere ein Jahr meines Lebens nach dem anderen mit solcher Mosaikarbeit, ohne in meiner eigenen Ausbildung dadurch gefördert zu werden. Lücken an allen Seiten, manches von dem wenigen, was ich wußte, wieder vergessen, und welchen Lohn dafür?! Die Ideen meines Buches lagen lange fertig, und nur die untergeordnete Arbeit, ihnen eine anständige Jacke an-

Digitized by Google

zuziehen, hat mich so lange von wichtigeren Dingen abgehalten und dieselbe Geschichte wiederholt sich jetzt von Neuem. Was haben Sie in der Zeit zu Stande gebracht, welches Wissen haben Sie Sich angeeignet, mit welcher Leichtigkeit arbeiten Sie! Nemo sua sorte contentus! Ihre äußere Stellung, Ihre Erfolge u. s. w. beneide ich nicht, aber Ihre geistige Verdauungskraft und Raschheit und Leichtigkeit der Auffassung und Formgebung ist etwas, wofür ich Ihnen gerne meine „befriedete Natur" mitsammt den anderen Eigenschaften, die Sie an mir rühmen, überlassen möchte. Ich möchte auch einmal fliegen können, wie früher, und nicht verdammt sein wie eine Schnecke zu kriechen und in einem Jahr nicht mehr zu Gesicht zu bekommen, als was Sie in einem Monat gesehen haben. Unsere juristische Literatur greift mich an, ich schäme mich zu gestehen, wie unbekannt sie mir stellenweise ist, und ich müßte mich auch schämen, Pandekten zu lesen.

Daß man mich wegen meines Buches vielfach anzapft, werden Sie gesehen haben. Jetzt ist auch der Brackenhöft[10]) darüber gekommen, ich habe die Recension aber noch nicht gelesen. Es mag ein schönes Bild herauskommen, wenn mein Buch sich in solch einem unklaren und verdrehten Kopf hat abspiegeln müssen. Daß das Buch bei allen oder den meisten gemachten Leuten keine Gnade gefunden, ist mir jetzt mehr als klar. Die Mehrzahl von denen, denen

[10]) Außerordentlicher Professor in Heidelberg.

Digitized by Google

ich es zugeschickt, hat mir nicht einmal darauf geantwortet; es thut mir leid, daß auch Scheuerl sich unter dieser Zahl befindet. Ich möchte es jetzt bedauern, daß ich den ersten Band publicirt und nicht bis zur Vollendung des Ganzen gewartet habe; die folgenden 2 Bücher würden vielleicht mir noch manchen Leser gewonnen haben, der jetzt an mir verzweifelt. Auch will ich nicht läugnen, daß die Kenntniß der ungünstigen Stimmung, die ich bei'm zweiten Band werde zu bekämpfen haben, nicht vortheilhaft auf meine Arbeit einwirkt; mir kuckt jetzt bei jedem Buchstaben, den ich schreibe, bei jeder etwas kühneren Wendung, die ich nehmen möchte, ein hämischer Kritikus über die Schulter und das hindert mich in der freien Produktion. Fühlte ich nur Selbstvertrauen genug in mir, in diesem Kritikus nur den bekannten Ochsen des Apostels zu erblicken, dann würde ich mich wenig an ihn kehren. Ueber mein äußeres Leben habe ich wenig zu berichten. Pandekten mit 33 Zuhörern, etwas Spruchfakultät, Whistspiel, Musik und abgesehen von dem näheren Verkehr mit den beiden Familien Deurer und Wasserschleben etwas höchst langweilige und gottlob seltene größere Geselligkeit, füllen mir die Zeit aus, ohne mich aufzuregen und anzugreifen.

Sept. 53.

(Nach einem Besuch in Tübingen . . .)

Der nähere Verkehr mit Ihnen hat mir das Urtheil, das ich mir bereits früher über Sie gebildet hatte, nur bestätigt, das Gefühl eines er-

Digitized by Google

laubten Neides, mit dem ich schon damals Sie betrachtete, nicht bloß wieder erweckt, sondern gesteigert. Machte mich doch das Gefühl, wie sehr Sie mir an Raschheit der Auffassung, Leichtigkeit und wahrhafter Eleganz der Darstellung überlegen sind, nicht selten verlegen; ich fühlte einen zu großen Abstand zwischen uns Beiden, als daß nicht eben dies Gefühl selbst mir mitunter hätte hinderlich sein müssen. Sie sind wirklich ein beneidenswerter Mensch, mein lieber Gerber, wie mir wenige vorgekommen sind, und ich wüßte nicht, was ich darum gäbe, wenn Sie mir nur einen Theil Ihres herrlichen Talents abgeben könnten. Was ich mühsam und langsam suchen muß, haben Sie bei'm ersten Anlauf; jeder Gedanke, der bei Ihnen auftaucht, kommt bei Ihnen gleich in einer künstlerisch schönen Form zur Welt, während er bei mir nicht selten wie ein Wechselbalg aussieht, den ich erst lange waschen, kämmen und zurichten muß. Ich habe zu viel Schönheitssinn, um nach Art mancher deutscher Gelehrten und namentlich der Stockjuristen ein solches Zustutzen ganz unterlassen zu können, es ist mir kaum denkbar, daß ich etwas drucken lassen könnte, was der Form nach unsauber oder ungehobelt wäre; aber es wäre vielleicht besser für mich, wenn ich diese Eigenschaft nicht hätte, ich würde bereits viel mehr geleistet haben. Schön sprechen und schreiben ist ja nichts als schön denken und die Schönheit ist in meinen Augen bei jeder geistigen Produktion eben so notwendig, als die Wahrheit. So wenig, wie der bloße Marmor, hat auch das bloße Material des Wissens einen anderen Werth,

Digitized by Google

als den, daß der Künstler daraus ein Kunstwerk schafft. Erst dadurch, daß er diesen Stoff individuell gestaltet, wird er sein eigen, hört er auf bloße Masse zu sein, und in demselben Maße, in dem ihm dies gelingt, wird auch das Produkt Dauer haben. So sehr ich das Verdienst derer anerkenne, die neuen Stoff heraufholen, und so wenig ich selbst mich darauf beschränken möchte, fremdes Erz in meine Form zu gießen, so wenig kann ich doch auch meiner Individualität nach mich bescheiden, ein bloßer Bergmann zu sein, sondern das Erz, das ich selbst gefunden, muß ich selbst künstlerisch gestalten und dies macht mir in der Regel mehr Mühe, als jenes Suchen des Stoffes. Vielleicht habe ich früher dies künstlerische Moment zu sehr außer Acht gelassen, vielleicht mich zu sehr auf trockene juristische Sachen beschränkt — kurz woran es auch liegt, ich fühle stets das Mißverhältnis meiner Intentionen und meiner Kräfte, und gerade bei Ihnen ist mir dies wieder so recht klar geworden. Sie haben die echte künstlerische Natur in sich, wie ich sie auch bei dem Manne der Wissenschaft verlange; jene Weise der Productivität, die zugleich mit der Sache die Form trifft und die den Künstler vom Handwerker unterscheidet. Es war mir oft ein wahrer Genuß, Sie anzuhören und in Ihrer Virtuosität zu beobachten, und selbst das beschämende Gefühl, wie tief ich in dieser Beziehung unter Ihnen stehe, wurde durch diesen Genuß zum Schweigen gebracht.

Möchte mir die Wiederholung dieses Genusses doch noch recht oft zu theil werden!

Digitized by Google

Dec. 53.

Mein Buch rückt nächstens wieder einige Bogen aus der Stelle, und wird dann der 2 Band zur Hälfte fertig sein; ich denke Pfingsten werde ich Ihnen denselben schicken können oder im Schwarzwald (wo wir ja unser Zusammentreffen feiern werden) überreichen. Es ist aber nur ein Stück von dem Stein, der mir auf dem Herzen liegt; denn mit dem zweiten Band wird das Buch noch nicht fertig, sondern es kommt noch — etwa 1860 oder 70 — der Dritte. Nun, ich bin schon zufrieden, wenn ich diesen Stein, nach und nach los werde. Bei der Parthie, die ich augenblicklich abschicke, hoffe ich für eine richtigere Auffassung des römischen Familienlebens etwas gethan zu haben; die nächsten Wochen werde ich mich mit dem röm. Staatsrecht beschäftigen. Das Gute hat meine Arbeit, daß sie mich beständig durch alle Theile der römischen Rechtswelt hindurch treibt.

Jan. 54.

. . . Eine angenehme Neuigkeit, die mich betrifft, muß ich Dir doch mittheilen. Ich erhielt nämlich vor einigen Tagen einen Brief von einem Juristen in Mailand: Dr. Bellavite, worin er mich um Erlaubnis bittet, mein Buch ins italienische zu übersetzen. Mittermaier hatte mich schon vorige Ostern von dem ähnl. Vorsatz eines Anderen in Kenntnis gesetzt, allein aus der Sache ist nichts geworden und so werde ich jenem Herrn, wie ich nicht hinzuzufügen brauche, mit großer Freude die gewünschte Erlaubnis ertheilen.

Digitized by Google

26. 3. 54.

Dein letzter Brief ist sehr inhaltreich und berührt namentlich einen Gegenstand, in dem wir Beide uns in der Wissenschaft gefunden haben, und um den unsere beiderseitige wissenschaftliche Aufgabe sich mehr oder minder dreht, die juristische Construction des Rechts. Daß der Sinn und das Verständnis dafür vielfach noch so gering ist, kann uns nicht Wunder nehmen, wenn wir bedenken, wie jung noch die Richtung ist. Habe ich doch die Pandekten gehört, ohne von meinem Lehrer, Thibaut, auch nur eine Spur von dem zu erhalten, worauf es bei der ganzen Jurisprudenz ankommt, und erst nach und nach ist mir durch Selbststudium, namentlich durch Lektüre der Quellen, ein Licht aufgegangen. Ein großer Theil der jetzt lebenden älteren Juristen ist noch in der alten Schule gebildet, und der Tod muß noch recht aufräumen, ehe der Boden völlig empfänglich und fruchtbar geworden ist. Wie weit sind selbst manche Romanisten noch hinter Puchta zurück, verlange daher nicht von den Germanisten, daß sie voraus sein sollen, freue Dich vielmehr, daß es Dir beschieden ist, eine so beneidenswerthe Aufgabe innerhalb Deiner Spezialwissenschaft zu lösen. Gerade der Widerstand, den Du findest, muß Dir lieb sein, denn, was hat ein müheloser Sieg für einen Werth, und welch' unschätzbaren Dienst erweisen uns unsere Gegner dadurch, daß sie unsere Angriffskraft steigern und spannen.

Auch der Neid, der sich an Deine Ferse heftet, kann Dir das Leben nicht verbittern; nach dem eigenen

Digitized by Google

Glück ist mir, möchte ich sagen, der Neid am Glück das Liebste und ich möchte dies Gewürz des Glücks für mich gar nicht entbehren. Das Einzige, was Einem bei einer wichtigen Aufgabe verstimmen kann, ist meiner Meinung nach nur das Mißverhältnis der eigenen Kraft zu der gestellten Aufgabe, aber Mangel an Anerkennung und Ueberfluß an Gegnern, Neid, Haß u. s. w. alles das muß an dem Gefühl der eigenen Kraft und der höheren Bestimmung machtlos abgleiten, wenn es Einen auch vorübergehend ärgern kann. Du hast eine frische Jugendkraft in Dir, die der Aufgabe gewachsen ist und die noch lange vorhalten wird — das ist das Entscheidende und das, worum ich Dich beneiden möchte! Ich, leider Gottes werde einmal die Idee nicht los, daß meine geistige Kraft geschwächt ist. Die wahre Frische, Leichtigkeit, Elasticität ist entwichen und bei der Aufgabe, die ich mir gesetzt, sind mir doch diese Eigenschaften unentbehrlich, daher die Verstimmung und der Mißmuth, an dem ich leide und augenblicklich wieder mehr leide, als je. Hätte ich nicht ein bedeutendes Quantum ostfriesischer Zähigkeit, ich würde mich durch dies Gefühl von dem Mißverhältnis zwischen meinen Kräften und meiner Aufgabe vielleicht schon längst von der Verfolgung der letzteren haben abhalten lassen, aber so lange noch ein Funken von Geist in mir ist, arbeite ich damit fort und durch unverdrossene, wenn auch noch so langsame und schwerfällige Thätigkeit gelingt es mir denn doch, von Zeit zu Zeit, ein Stückchen fertig zu machen, das ein Anderer in zehnmal so kurzer Zeit absolvirt

Digitized by Google

haben würde. Wenn mein Buch, wie ich glaube, einen Werth hat, so besteht derselbe für mich selbst am meisten in der moralischen Anstrengung, von der es freilich nicht dritten Personen, aber mir selbst Zeugnis giebt; manch' anderer hätte hundert Mal die Hände sinken lassen, wenn er eine solche Steifheit und Ungelenkigkeit in ihnen verspürt hätte, wie ich. —

8. Mai 54.

. . . . . .

. . . . . Bis Michealis sollte der zweite Band erschienen sein, ich halte nur eine Vorlesung, um mich ganz dem Buch widmen zu können, aber was hilft mir diese Einrichtung, wenn die dadurch gewonnene freie Zeit durch Unpäßlichkeit wieder verloren geht. Da augenblicklich der Druck stockt, so kann ich die Druckbogen, die ich bis jetzt in Händen habe, vorübergehend entbehren, und ich schicke sie Dir zu, gewissermaßen als Abschlagszahlung zur Entschuldigung. Wenn Du Zeit findest, sie zu lesen, so würde es mir lieb sein, wenn Du sie lesen wolltest; neben manchem, was Dir gefallen mag, wirst Du anderes finden, was Deinen Beifall nicht hat. Du weißt, daß Du bei unserem Verhältnis Dich mit ganzer Offenheit und Freimüthigkeit darüber auslassen kannst. Die drei folgenden Bogen sind bereits gedruckt, allein ich besitze die Aushängebogen noch nicht, werde sie Dir aber, wenn ich sie und noch etwa 2—3 dazu habe, zusenden. Wenn Du die gegenwärtigen gelesen, habe die Güte, sie zurückzuschicken;

Digitized by Google

in 14 Tagen werde ich sie wegen Verweisungen auf das Frühere nöthig haben.

22. Mai 54.

. . . . . .

. . . . . Nun, mein theurer Freund, muß ich Dir doch auch meinen Dank sagen für die Erquickung, die Du mir mit Deinem Brief bereitet. Ich wußte ja im voraus, daß Du die Bogen mit der Brille des Freundes lesen würdest, aber selbst wenn sich darauf hin das Gewicht Deiner Anerkennung um so viel vermindert, so ist es mir doch unendlich wohlthuend gewesen, daß Du Freude an meiner Arbeit gefunden hast. Es drückte mich in letzter Zeit oft, daß ich Dir gegenüber so lange kein wissenschaftliches Lebenszeichen von mir gegeben; es war mir, als könnte ich, — wenn auch nicht in Deiner persönlichen — so doch in Deiner wissenschaftlichen Werthschätzung verlieren. So schickte ich Dir die Bogen; nicht so wohl, um von Dir eine Kritik zu erhalten, als nur um zu zeigen, daß ich inzwischen nicht müßig gewesen, und hinsichtlich einiger Parthien allerdings auch mit der stillen Hoffnung, daß sie Deinen Beifall finden würden. — Mir fiel freilich nachher erst ein, daß sie Dir wahrscheinlich sehr zur Unzeit gekommen sein werden, und es thut mir Leid, daß ich nicht eine bessere Zeit abgewartet habe. Für diesen Fall tröste ich mich damit, daß die Lektüre Dir, wie ich sehe, Freude gemacht hat. Es muß Dir allerdings interessant gewesen sein, bei manchen Punkten ganz Deine eigenen Ideen wieder gefunden

Digitized by Google

zu haben; ich weiß ja, wie es mir bei der Lektüre Deiner letzten Abhandlung ging. Wie oft wird uns beiden dies noch gegenseitig passieren! Übrigens thust Du mir zu viel Ehre an, wenn Du mir nachrühmst, daß ich so manches, was Du unklar in Dir herumgetragen, zuerst bestimmt ausgesprochen. Wenn man sich selbst nicht die Mühe genommen, einen Gedanken auszusprechen, kann allerdings, wenn man ihn bei einem Anderen bestimmt formuliert vorfindet, der Schein entstehen, als hätte man ihn selbst nicht so bestimmt gedacht. Ich bin überzeugt, daß es mir nicht anders gegangen wäre, wenn unser Verhältnis im vorliegenden Fall das entgegengesetzte gewesen. Sehr frappiert hat mich eine Äußerung in Deinem Briefe über die Art meiner Arbeit; hier hast Du einmal mit Einem Worte das ausgedrückt, was ich stets gefühlt, aber nie mir so klar gemacht habe. Du sagst da nämlich: es habe bei meiner Arbeit „die Entwicklung eines rein geistigen Stoffs gegolten, dem kein äußeres Moment, sondern nur die eigene Autonomie der Gedankenströmung das Bette bereitet habe". Was hätte ich um ein festes, felsiges Ufer für die „Gedankenströmung" gegeben! Wie drohte mir doch fast beständig der flüssige Stoff nach allen Seiten ins Maßlose zu zerrinnen. Dieser Uferbau und diese Eindeichung, — eine Arbeit, für die die meisten Leser gar kein Auge haben werden, — ist vielleicht der undankbarste und schwierigste Teil der Arbeit gewesen, und es will mir jetzt immer noch scheinen, als könnte ein kräftiger Spatenstich von fremder Hand mir alle meine Dämme durchreißen,

Digitized by Google

so daß gerade das, worauf ich das meiste Gewicht lege, die Einheit und Planmäßigkeit des Laufs oder des Ganzen, verloren ginge, und nur eine Reihe einzelner Bemerkungen übrig bliebe . . . und darauf würde ich gerade das wenigste Gewicht legen. — Deine Bemerkung zu meiner Note 140[11]) ist durchaus richtig, allein wir sind im Grunde einerlei Meinung. Bewahre uns Gott vor der Verdrängung des römischen Rechts durch den Sachsenspiegel und dies gesamte alte deutsche Recht. Und wenn wir auch

[11]) Die Note lautet: Der wissenschaftlichen Erforschung des deutschen Rechts steht gewiß noch eine große Ausbeute an „centralen" Gesichtspunkten bevor; an latenten höheren Rechtsprinzipien, die in den einzelnen Instituten sich verwirklicht haben, für die aber noch die rechte Formel nicht gefunden ist. Mit jeder solcher neuen Entdeckung wird die Kraft des deutschen Rechts sich verdoppeln und wird ein Stück des römischen Rechts von uns abfallen, ohne daß der Gesetzgeber zu dem Zweck seine Hand zu rühren hätte. Die Stärke der römischen, die Schwäche der germanischen Jurisprudenz liegt in der Ausbildung des centralen Moments, und hier ist der Punkt, wo letztere den Kampf aufzunehmen hat, und wo sie ihn mit großem Erfolg wird führen können. Dadurch daß unser Recht nach dieser Seite hin zu schwach war, ist das römische Herr über uns geworden, wollen wir uns von letzterem befreien, so ist das nicht der rechte Weg, die Differenz zwischen unserer partikularisirenden und individualisirenden Rechtsanschauung und der römischen centralisirenden zu constatiren — denn das heißt ja gerade deduciren, wie nötig uns das römische Recht war — sondern umgekehrt das centrale Moment der deutschen Rechtsanschauung zu cultiviren, nachzuweisen, daß wir nicht so arm sind als man glaubt, nicht nötig haben, unsern Bedarf an centralen Gesichtspunkten lediglich vom römischen Recht zu borgen.

Digitized by Google

daraus noch so viel centralisierten, es würde nicht ausreichen, um nur einen todten Hund zu begraben. Ich meine unter dem deutschen Recht hier unser heutiges, nicht blos das der deutschen Privatrechtskompendien, sondern auch den usus modernus des römischen Rechts. In diesen praktisch gültigen Sätzen des heutigen partikulären wie gemeinen Rechts steckt, meine ich, unter der Oberfläche noch eine Quintessenz uns noch nicht zum Bewußtsein gekommener höherer Rechtsprinzipien, und je mehr wir sie entdecken, je mehr, meine ich, werden wir uns überzeugen, daß gewisse Sätze des römischen Rechts, die uns drücken, in der That durch sie bereits beseitigt sind. Nicht also das wirklich Lebendige soll weichen, sondern nur das, was durch die Macht der alten Autorität des corp. jur. ein Scheinleben gewonnen hat; und es soll nicht weichen einer urgermanischen Sonderbarkeit, sondern einem in seiner wahren Allgemeinheit erkannten Satz des heutigen Rechts. So werden wir einverstanden sein; ich hätte mich aber in der Note deutlicher ausdrücken sollen. Du weißt übrigens, daß ich gegen die steifen rechtshistorischen Romanisten, die nur mit einer l. ult. Cod. etc. operieren können, nicht weniger zu Felde ziehe, als gegen die enragierten Urgermanen, und darum benutze ich jede Gelegenheit, um dem Götzendienst mit dem bloßen Buchstaben des römischen Rechts entschieden entgegenzutreten.

Digitized by Google

7. Auguſt. 54.

(aus Kiſſingen).

. . . . . .

. . . . . Nach Deiner Abreiſe kamen noch die läſtigen Tage des Examens, der Senatsſitzungen u. ſ. w., mit denen bei uns das Semeſter endet, um den Heißhunger nach den Ferien möglichſt hoch zu ſteigern. Am 1 Aug. war noch die Rectorwahl, bei der ich nicht fehlen wollte, und am 2 reiſte ich, aller Pflichten leer und ledig, nach Wiesbaden zu meiner Frau, um mich am 3 abends von ihr zu trennen. Am 4 per Eiſenbahn von Frankfurt nach Aſchaffenburg und von dort 12 Stunden mit der Poſt, was einem Eiſenbahnmenſchen der Gegenwart ſchon als unerhörte Strapaze erſcheint. Abends ſpät kam ich hier an, fand glücklicherweiſe mein altes Logis vakant (es war den Morgen erſt frei geworden) und neben mir auf dem Zimmer, das die beiden früheren Male Hanſſen aus Göttingen bewohnt hatte — gemeinſam mit mir, denn die Thür zwiſchen beiden Zimmern ſtand ſtets offen und wir lebten in einer Gütergemeinſchaft und Ehe — hier alſo fand ich einen alten Bekannten, einen Profeſſor des oeſterreichiſchen Civilrechts Schneider aus Prag, mit dem ich das vorige Mal bereits zuſammengetroffen, freilich damals nur 2—3 Tage. Er vertritt jetzt Hanſſens Stelle, und wenn ich gleich mit ihm nicht in dem engen Freundſchaftsverhältnis ſtehe wie mit Hanſſen, ſo iſt das alte Gemeinſchaftsverhältnis, das ſich an unſere Zimmer knüpft, auch zwiſchen uns beiden etabliert, und wenn ich will, habe ich den ganzen

Digitized by Google

Tag Gesellschaft bei allem, was ich thue und treibe. Er ist ein ganz unterrichteter Mann und namentlich auch im römischen Recht gut orientiert, kennt alle neueren Werke darüber und hat sogar seinen Prager Studenten in einem Publicum meinen Geist vorgeführt. So wird denn unser Zusammensein unwillkürlich ein Zusammensein des oesterreichischen und römischen Rechts — für beide lehrreich und interessant. Daß ich ihn gefunden, und zwar als Hausburschen, ist für mich ein großes Glück, denn ich kam in der melancholischsten Stimmung nach Kissingen, mürbe an Körper und Geist, unzufrieden mit allem und in dem Maße wankelmütig und unstät, daß ich schon auf die Idee gekommen war, ob es nicht besser sei, direkt wieder abzureisen und nach Marienbad zu gehen (wohin mich mein Arzt eigentlich geschickt hatte). Was ist der Mensch, wenn sein Unterleib nicht in Ordnung ist! Ich habe es nie so empfunden, wie der Mensch nicht bloß mit seinem Kopf, sondern auch mit seinem Herzen und seiner Empfindung, seiner Moralität, Willenskraft, seinen Gedanken und Vorsätzen durch einige überflüssige Gewichtsteile Dreck im Unterleib bestimmt, gehindert und geleitet wird. Kömmt dieser Dreck heraus, ich hoffe, es wird wieder manches in mir zum Vorschein kommen, was bisher unsichtbar geworden war.

Sonstige Bekanntschaften habe ich bisher wenig gemacht; die des Prof. Schäffer aus Erlangen brauchte ich nur zu erneuern. Die eigentliche Professoren-Saison hat noch nicht begonnen, der Dreck der Universitäten hat sich noch abzumühen mit dem

Digitized by Google

Schluß der Vorleſungen, bevor der Rakoczy ihn aus den betreffenden Leibern in die fränkiſche Saale treibt und mit ihm hoffentlich manche korrupte Ideen, die in Unterleibsleiden ihren letzten Urſprung haben.

Bluntſchliſche philoſophiſche Ideen über den Staat wären, wenn der Verf. zur rechten Zeit nach Kiſſingen gegangen wäre, als ſeltſam geſtalteter Dreck in die Saale gegangen, während ſie jetzt in Form eines Buches zum Vorſchein gekommen ſind.

Ich leſe augenblicklich Montesquieu im Zuſammenhange (wozu ich früher nicht habe kommen können), den Vater aller „Geiſte" des Rechts. Welch' ein Mann, welch' ein Rieſe. Jede Seite erfüllt mich mit ſteigender Verehrung und Bewunderung für ſeinen Genius. Und was haben wir deutſchen Juriſten von ihm gelernt! Als das Buch erſchien, warf das Gewürm ſich auf einige miſerable Punkte aus der röm. Rechtsgeſchichte, corrigirte ihm hier das Exercitium, und für die grandioſen, welthiſtoriſchen Ideen hatten die Maulwürfe keine Augen (: wird in unſerer Geſchichte der neueren Jurispr. aus den kritiſch. Zeitſchr. des vorigen Jahrhunderts näher ausgeführt werden — und zwar in ſcharfer Weiſe!) Jedes lumpige Pandekten-Compendium, jede lederne civiliſtiſche Abhandlung wird verſchlungen, beſprochen, recenſirt, als Fortſchritt begrüßt — und Montesquieu nicht geleſen! Ich klage mich an, daß ich, der ich ihn doch kannte, nicht ſchon früher meine Zuhörer mehr auf ihn hingewieſen habe; ich werde es aber nachholen!

Digitized by Google

. . . . . .

Am Anfang Auguſt habe ich meine Vorleſungen geſchloſſen, und nachdem ich noch vorher auf ein bis zwei Tage meiner Frau in Wiesbaden einen Beſuch gemacht, mich nach Kiſſingen begeben und 5 Wochen dort ausgehalten. Anfänglich wollte es mir nicht recht gefallen, es fehlte mir Hanſſen aus Göttingen, mit dem ich die beiden erſten Male dort zugebracht hatte und der mich, als ich ankam, gleich in einen fertigen Kreis von Bekannten führte. Dies Mal mußte ich mir meinen Kreis ſelbſt einzeln zuſammenſuchen, und darüber ging die erſte Woche verloren. Es gelang mir aber doch, und ich habe recht angenehme Bekanntſchaften gemacht, namentlich die von Simſon aus Königsberg, von dem ich ganz entzückt bin. Es iſt ein ganzer Mann, und ich fand es begreiflich, daß er eine ſolche Rolle in Frankfurt geſpielt hat; er muß überall, wo er ſich ſehen läßt, in kurzer Zeit Einer der Erſten ſein. Wäre ich nicht ſchon gewohnt, fremde Vorzüge neidlos anzuſehen und mich an ihnen zu ergötzen, ich hätte hier das Gefühl des Neides im höchſten Grade empfinden müſſen. Er hat eine Gabe der Rede, daß ich ſagen möchte: Honig fließt von ſeinen Lippen, — eine Gabe, die nicht bloß vollendete Herrſchaft über die Sprache vorausſetzt, ſondern ſich auf die vielſeitigſte und gediegenſte allgemeine Bildung ſtützt. Ich kam mir hier einmal wieder als ein dummer Junge vor, und ich mußte, um nicht in meinem Selbſtgefühl erdrückt zu werden, mich damit tröſten,

Digitized by Google

daß er als juriſtiſcher Schriftſteller nichts aufzuweiſen habe — was er ſeinerſeits auch fühlte, indem er mir beiläufig zu erklären ſuchte, warum er nicht ſchriftſtellern könne. Ich darf ſagen, daß ich an ihm einen neuen Freund gewonnen habe; es traf ſich ſo, daß wir täglich mehrere Stunden zuſammen allein verplaudern konnten, indem wir nämlich gemeinſchaftlich auf der etwa $^3/_4$ Stunden von Kiſſ. entfernten Saline badeten, und dies machte uns raſch mit einander bekannt. Von Erlangen waren auch verſchiedene Leute da, im übrigen aber waren die Univerſitäten wenig vertreten, und die meiſten meiner Bekannten gehörten nicht dem akademiſchen Stande an. Nur mit einem Kollegen, nämlich einem Prof. des oeſterr. Civilrechts von Prag, Schneider, einem ſehr intelligenten Menſchen, der auch im römiſchen Recht recht gut bewandert war, kam ich ſchon dadurch, daß er mein Zimmer-Nachbar war, in ein näheres Verhältnis, und von der Annehmlichkeit meines diesmaligen Badelebens kömmt ein beträchtliches Stück auf ſeine Rechnung. Über oeſterreichiſche Zuſtände, namentlich auch die akademiſchen, habe ich durch ihn zum erſten Mal ein klares, vollſtändiges Bild bekommen.

Daß ich mich trotz aller Anregungen, die ich in Kiſſ. erhielt, trotz der Zerſtreuungen, an denen es nicht fehlte, doch manchmal nach Hauſe ſehnte, wirſt Du begreiflich finden. Dies ſyſtematiſche Nichtsthun, zu dem man im Bade verdammt iſt, muß Jedem, der den Werth der Arbeit kennt, auf die Dauer unerträglich werden. . . . . .

Digitized by Google

Doch auf mich zurück. Nach der ersten Woche hatte ich mir vorgenommen, an die Arbeit zu gehen, und ich hatte mich unendlich darauf gefreut und fest vorausgesetzt, daß die Arbeit tüchtig von Statten gehen würde. Allein bittere Täuschung. Mein Körper war noch zu angegriffen von der Kur, ich fühlte mich oft so schwach, daß ich die Feder wegwerfen und zur leichtesten Lektüre greifen mußte. Von Tag zu Tage ward es mir klarer, daß mein Magen unter der Kissinger Kur sehr gelitten hatte, ich konnte nichts mehr vertragen, ein wenig Wein, eine Cigarre, ein Stück Fleisch des Abends machte mir Magen-Beschwerden, ja ich war Tage lang vollkommen leidend, namentlich seitdem noch ein Katarrh dazugekommen und sich in dem Maße befestigt hatte, daß ich eine Woche lang das Haus hüten mußte, theils im Bett, theils auf dem Sopha liegend. Daß unter diesen Umständen an eine Fortsetzung meines Buchs nicht zu denken war, lag auf der Hand. Meine hiesigen Freunde, namentlich Neuner und Siegel,[12]) drangen nun in mich, mir mit dem Buch noch einige Monate Ruhe zu gönnen, und um wirklich vor den Gedanken an das Buch gesichert zu sein, das bisher gedruckte (es sind 20 Bogen), als erste Abtheilung des zweiten Bandes erscheinen zu lassen. Nach längerem Sperren habe ich mich endlich doch dazu entschlossen, und so wird nächstens das Buch von Stapel laufen, der Himmel gebe seinen

[12]) Neuner damals außerordentlicher Professor, Siegel Privatdozent in Gießen.

Digitized by Google

Segen dazu. Es ist mir ein unsympatisches Gefühl, daß ich es so halbfertig in die Welt stoßen muß, der Erfolg des zweiten Bandes wäre ein ganz anderer gewesen, wenn er mit Einem Male erschienen wäre; ich hatte mich so darauf gefreut! Es bleibt mir aber in der That nichts anderes übrig, denn so wie ich mich jetzt fühle, hätte ich doch nichts gescheutes machen können, und gerade das Kapitel, bei dem ich stand, ist ein äußerst schweres, zu dem man alle seine Kraft nötig hat — meiner Ansicht nach wird es das wichtigste und beste im ganzen Werk, wenigstens kann es das werden, wenn es mir gut geht. Einen solchen Hauptwurf will ich mir aber nicht verkürzen dadurch, daß ich ihn mit matter Hand thue. Lieber warten!

4. Dez. 54.

. . . . . .

. . . . . Der Grund, warum die Vorlesungen mir diesmal so viel zu schaffen machen, liegt theils darin, daß ich frühere Unterlassungssünden nachzuholen habe, theils darin, daß ich meine Zuhörer schriftliche Arbeiten anfertigen lasse. Neben den Pandekten halte ich noch ein Exegeticum, und in beiden Vorlesungen gebe ich Aufgaben auf, deren Korrektur mir ziemlich viel zu schaffen macht und mich umbringen würde, wenn alle Zuhörer sie bearbeiteten. In den Pandekten habe ich jetzt 25 Meldungen, im Exegeticum 29, ich habe aber noch einige Leute bemerkt, die sich, wie die Unsitte hier einmal ist, noch nicht gemeldet haben. Den Pandektisten gebe

Digitized by Google

ich noch unentgeltlich eine Extra-Stunde zum Zwecke der Repetition, und um letztere fruchtbarer zu machen, Aufgaben zur schriftlichen Ausarbeitung — etwa 4—6 die Woche, und Du kannst Dir denken, daß es eben kein sehr angenehmes onus ist, das ich mir damit aufgeladen. Da aber meine Zuhörer in den Pandekten außerordentl. fleißig und eifrig sind, so habe ich geglaubt, auch ein übriges thun zu müssen, und ich will jetzt einmal versuchen, ob ich nicht in 2 Semestern bessere Romanisten ziehen kann, als die meisten von unseren Rechtskandidaten am Ende ihrer Studienzeit. Das Exegeticum ist ein Privatum, und ich hatte es anfänglich schon abgekündigt, da die Zahl der eingegangenen Meldungen (12—14) mir für den besonderen Zweck der Vorlesung nicht genügend erschien. Hinterher kamen dann noch verschiedene Leute, die es auch hatten hören wollen — (ich hatte gleich von vorn herein mein muthmaßliches Auditorium auf etwa 25 berechnet, wußte auch, daß noch mehr kommen würden, allein ich wollte den Leuten einmal die Lehre geben, sich rechtzeitig zu melden) — und so ließ ich mich bestimmen, es noch zu halten. Ich lasse die Zuhörer selbst übersetzen, theils mündlich, theils schriftlich, (ehegestern habe ich noch bis in die Nacht hinein an 17 Arbeiten corrigirt, worunter mehrere von einem Bogen). Ich habe meine Leute jetzt gut im Gange. Während früher 1 corp. juris in den Händen eines Studenten eine Ausnahme bildete, ist es jetzt die Regel, und es ist mir ein ganz erbaulicher Anblick 20—30 corpora juris vor mir zu sehen. — Die

Digitized by Google

Antiquare segnen mich! Die mündliche Exegese benutze ich als eine Gelegenheit zur Repetition und zur Entwicklung der juriſt. Bildung; es iſt ein unausgeſetztes Fragen und Antworten.

Da ich dieſen Winter nur den Studenten leben will, ſo habe ich noch ein übriges gethan und neben den drei Nachmittagen, die mir durch das Pandekt. Repetit. und Exeg. entzogen werden, noch einen 4ten geopfert, nämlich die beſſeren und tüchtigeren unter meinen Zuhörern ein für alle Mal auf Sonnabends Nachmittag zum Kaffe eingeladen, und wenn die Zahl derer, die ſich einfinden, auch nicht groß iſt, (etwa 6—8 an einem Nachmittag), ſo iſt doch der Nachmittag verloren, und die Mühe der Converſation für mich keine geringere. Auf dieſe Weiſe bleiben mir an Wochentagen nur 2 Nachmittage für mich. Die Morgenſtunden bis 10 habe ich zur Praeparation nötig, von 10—12½ leſe ich Pandekten — für eigentlich wiſſenſchaftliche Arbeiten bleibt alſo nicht viel übrig, namentlich wenn Du bedenkſt, daß die Abendſtunden (wo ich eine volle Stunde leſe) für einen Menſchen, der bereits ſeine 2½ Stunden Pandekten geleſen, doppelt angreifend ſind. Für lange möchte ich ein ſolches Leben nicht führen — wo bliebe da die eigene Produktion! — aber für dieſen Winter habe ich einmal meinen Kopf darauf geſetzt, ein ganzer Lehrer zu ſein, und die Früchte, die die Ausführung tragen wird, ſollen mich für die Opfer, die ich bringe, tröſten.

Hiermit habe ich Dir das Programm des Winters gegeben. Du wirſt daraus entnehmen, daß die Aus-

Digitized by Google

sichten für die Fortsetzung meines Buchs für dieses Semester sehr schwach sind, und Du selbst wirst dies am wenigsten anders wünschen, da Du mir ja früher selbst angerathen, das Buch eine Weile ruhen zu lassen. Ich fühle übrigens, wie wohl mir diese Ruhe thut, wenn gleich andererseits nicht selten eine große Sehnsucht nach eigener produktiver Arbeit in mir auftaucht, und es mich eine gewisse Selbstüberwindung kostet, die — ich darf sagen — schöne und reiche Ärndte, die für die zweite Abth. des II. Bandes bevorsteht, auf dem Felde liegen zu lassen. Könntest Du mir für 2 Monate die Raschheit Deines Geistes und Deine Leichtigkeit der Form borgen — die zweite Abth. wäre fertig, es fehlt nur die Redaction, und öfters nur die letzte Feile.

In diesen (Tagen?)[13]) erhielt ich das erste Urteil über mein Buch; es war auch dies Mal Dirksen, der sich zuerst vernehmen ließ, und zwar ungefähr in derselben Weise, wie das erste Mal. Ich bin nicht recht klug geworden aus dem, was er will, aber so viel ist mir klar, daß ich es ihm auch dies Mal nicht recht gemacht habe, daß er meinen Weg, den ich eingeschlagen, für einen Holzweg hält. Ich dachte Wunder, daß ich dies Mal auch die alten Zöpfe, wenigstens stellenweise befriedigen würde — aber Nein! Gottlob, daß ich es nicht darauf zugestellt habe, ihren Beifall zu erwerben; es wäre ein sauberer Lohn, um den ich mich abgequält hätte. — Die Versendung des Buchs hat sich noch einige Zeit ver-

[13]) Im Text ausgelassen.

Digitized by Google

zögert gehabt, ich denke, es wird jetzt in Deinen Händen sein.

Am Ende der Ferien habe ich mich mit dem Entwurf einiger dogmatischen Abh. beschäftigt, und es würde mir ein wahrer Genuß sein, sie in Muße auszuarbeiten, allein zunächst sehe ich keine Möglichkeit vor mir. Die Papiere au porteur haben mein größtes Interesse erregt; ich wollte abgesehen von der dogmatischen Construction des Verhältnisses auf die vielen Arten, die uns im Leben umgeben, aufmerksam machen (zB. Theater- Eisenbahn- Billete ɔc). In letzterer Beziehung ist mir Thöl in der neuesten Aufl. seines Handelsrechts zuvorgekommen; ich bin sehr gespannt auf die Lektüre dieses Buchs und werde darangehen, so wie ich es vom Buchbinder zurückerhalte. Außerdem ist noch ein Buch erschienen, das ich gleichfalls mit größtem Interesse und Eifer durchmachen werde — die Lehre vom Interesse von Mommsen in Gött. Ich verspreche mir sehr viel von dem Buch; der Verf. war früher Obergerichtsrath in Schleswig, sogar einige Zeit hindurch Justiz-Minister, und im ganzen Lande als einer der gediegensten, scharfsinnigsten und kenntnisreichsten Juristen bekannt. Eine tüchtige Acquisition für die Wissenschaft.

2. Jan. 55.

. . . . . .

. . . . . Es gährt jetzt seit einiger Zeit so sehr in mir an alten und neuen Ideen, an Stoff zu allerhand Abhandlungen, daß ich mit Macht an die Reali-

Digitized by Google

sierung unseres Planes, der Herausgabe einer juristischen Zeitschrift, denke. Für das gegenwärtige Jahr könnte ich 3—4 größere Abhandlungen und manche kleine beisteuern. Hast Du nun Lust, so bin ich bereit. Ich kann es nicht länger ertragen, daß mir Einer nach dem Andern zuvorkömmt, und in den jüngst erschienenen Schriften habe ich so manche Anklänge (und mehr als das) an eigene Ideen gefunden, daß ich mich nicht mehr bezwingen kann. Meinen „Geist" werde ich dabei nicht aus dem Auge lassen, und sollte ich arbeiten, wie ein Kutschpferd. Bist Du also bereit, so machen wir zum nächsten Sommer das erste Heft fertig. Titel überlasse ich Dir (etwa: Zeitschrift für das heutige römische und deutsche Privatrecht? oder was Du sonst willst.). Den Verlag übernimmt vielleicht Härtel, mit dem ich früher bereits gesprochen. . . . . .

. . . . . Über meinen „Geist" laufen jetzt auch andere Urteile ein, als das erste von Dirksen, das ich Dir der Merkwürdigkeit wegen einmal mittheilen werde, und außer der Freude, die mir der Beifall macht, den ich finde, hat derselbe den praktisch vortheilhafteren und wichtigeren Nutzen, daß er mir neuen Mut für die Arbeit des neuen Jahres gibt — sowohl für die Vorlesungen, als die schriftstell. Thätigkeit. Ich fühle mich ganz gekräftigt, und ich denke, unter dem Einfluß dieser Stimmung etwas Ordentliches zu Wege zu bringen.

Digitized by Google

. . . . . .

. . . . . Ich kehre jetzt zu Deinem ersten Brief zurück. Die Mittheilung des Passus aus Scheurl's Brief, welcher mein Buch betrifft, hat mich unendlich gefreut — nicht bloß wegen des Urteils, das Scheurl hier fällt, und das meine kühnsten Erwartungen weit übertrifft, — sondern namentlich auch darum, weil es mir zeigt, wie es Dir ein Bedürfnis ist, mir eine Freude zu machen — einen Zug in Deinem Charakter, den ich schon öfter wahrgenommen, und der nie seinen Eindruck auf mich verfehlt hat. Scheurl hatte mir übrigens bereits geschrieben, und ich kann sagen, daß kein Brief mir eine solche Freude bereitet hat, als der seinige. Du weißt, warum ich auf seine Zustimmung und Anerkennung ein so hohes Gewicht lege, und hast den rechten Gesichtspunkt selbst ausgesprochen. Jetzt theilst Du mir von Wächter mit, daß auch er sich beifällig über den zweiten Band geäußert. Es genügt mir schon, wenn er hinsichtl. meines Buchs nur *etwas* umgestimmt ist, denn mit dem ersten Bande war er gar nicht zufrieden (was ich auch nicht anders erwartet hatte), aber ich hoffe ihn durch einige Parthien der zweiten Abth. noch völlig zu gewinnen — und über einen Sünder, der bekehrt ist, wird auch bei ihm mehr Freude sein, als über 99 Gerechte.

. . . . . .

. . . . . Nun zu unserer Zeitschrift! Ich freue mich sehr, daß Du den Vorschlag aufgegriffen und bereits einiges in petto hast; auch bei mir ist viel Material

Digitized by Google

vorhanden. Vor nächstem Herbst wird es freilich wohl nichts werden, aber dann, denke ich, tritt die Sache ins Leben. Ich werde nächstens an Härtel schreiben. Was ist Deine definitive Ansicht über den Namen, den das Kind führen soll? Zeitschrift für deutsches und römisches Recht der Gegenwart? Wenn Du Scheurl gegenüber noch nicht gebunden bist, so meine ich, wir beide constituiren uns allein als Redaction. Auch würde ich es richtig finden, wenn wir im Anfang die alleinigen Mitarbeiter bleiben, so lange nämlich, bis die Tendenz der Zeitschrift noch erst zu bestimmen ist; sonst kommen uns im Anfang Aufsätze zu, die in unseren Kram nicht passen. Überhaupt meine ich, so wenig wie möglich Mitarbeiter auch späterhin; wir sind stark genug, uns selbst vor den Wagen zu spannen. Hast Du aber Scheurl gegenüber Dich gebunden, so versteht es sich von selbst, daß wir ihn auffordern müssen; dann müßte ich dasselbe aber auch mit Thöl, mit dem ich bereits vor Jahren den Plan beredet hatte, den ich aber ebenfalls nicht gern aufnähme, weil der Redactoren nicht zu viel sein dürfen.

26. März 55.

(aus Aurich).

. . . . . .

. . . . . Du wirst jetzt begreifen, warum ich Dir nicht geschrieben habe; es war beim besten Willen nicht möglich, und ich denke, Du wirst hinterher nichts dagegen haben, daß ich mir den Brief an Dich bis auf Aurich aufsparte, wo ich gegenwärtig

Digitized by Google

im älterlichen Hause der Ruhe pflege. Meine diesmalige Reise ist, wie ich Dir schon schrieb, bestimmt, Verwandte und alte Freunde aufzusuchen. Einige Stationen habe ich bereits abgemacht, namentlich Göttingen und Oldenburg. Zu Ostern werde ich in Rostock sein, dann in Schleswig, schließlich in Kiel. In kurzer Zeit habe ich bereits vielerlei Eindrücke in mich aufgenommen, namentlich war mein Aufenthalt in Göttingen reich daran; manches würde auch Dich interessieren, ich spare es auf unser nächstes persönliches Begegnen auf. Nach den bisherigen Eindrücken habe ich bereits im Scherz gegen meine Frau unserer Reise den Namen: „die Kur" gegeben. Die Reise wird nämlich den sehr günstigen Erfolg für uns beide haben, daß sie uns rücksichtlich unserer Stimmung gegen Gießen vollständig kurirt. Wir haben bis jetzt überall, wohin wir gekommen sind, so mancherlei Klagen vernommen, haben die Leute viel weniger glücklich und zufrieden gefunden, als wir erwartet hatten, kurz haben uns überzeugt, daß unsere Vorstellung von dem Glück, das wir an anderen Orten zB. in Göttingen finden könnten, wenn wir dort wohnten, bloß auf einer vorgefaßten günstigen Meinung beruhte, so daß dadurch Gießen sehr in unseren Augen gestiegen ist, und wir ungleich zufriedener mit unserem Loose zurückkehren werden. Meine Sehnsucht nach Göttingen hat einen ganz beträchtlichen Stoß erlitten, und ich bin zweifelhaft, ob ein Ruf nach Göttingen, der mir hie und da als eine demnächst zu gewärtigende Möglichkeit in Aussicht gestellt ward, mich sonderlich erfreuen würde.

Digitized by Google

Thöl scheint sich dort juristisch etwas vereinsamt zu fühlen; seine Schärfe artet mitunter in Spitzfindigkeit aus, und sein Widerspruch nimmt nicht selten herbe Formen an — kurz, ich kann es mir erklären, daß er wissenschaftlich etwas isolirt ist. Für unsere Zeitschrift versprach er mir eine Reihe wechselrechtlicher Aufsätze, die er fertig liegen habe und für die er bereits nach einer passenden Form der Veröffentlichung sich umgesehen habe.

2. Aug. 55.

. . . . . .

. . . . . Ich kann Dir nicht sagen, wie sehr ich mich nach den Ferien sehne, um endlich einmal zu einer vernünftigen Arbeit zu kommen. Denn daß ich diejenige, mit der ich mich jetzt abmühe, nicht so bezeichne, weißt Du. Eine Arbeit, der ich nicht alle meine Kräfte widmen kann, hat keinen Reiz für mich, und ich widme ihr nicht einmal die Kraft, die ich könnte und sollte. So in diesem Semester mit dem Erbrecht. Ich bin übrigens starr vor Entsetzen, wenn ich sehe, was man heutztage noch als geltendes Recht darin aufführt; in keinem Rechtstheile stecken so viele Reste des altrömischen Formalismus, als in diesem, und nirgends kann und muß man so aufräumen mit dem spezif. Römischen, als hier. Puchta ist nirgends schwächer, als im Erbrecht; ich glaube übrigens, man wird mir einmal dasselbe nachsagen, denn bis jetzt ist mir der Sinn für das Erbrecht nicht aufgegangen.

Digitized by Google

28. Sept. 55.

. . . . . .

. . . . . Seit einigen Tagen sitze ich des Morgens an meinem Buch, des Abends lese ich neuere Sachen, werde aber jetzt, da mit Deinem letzten Brief der Gedanke an unsere Zeitschrift näher an mich heran getreten ist, die Abendstunden für die Zeitschrift benutzen. Ich habe verschiedene Abhandlungen im Kopf, aber noch nicht auf dem Papier; eine allerdings ist angefangen und habe ich sie Scheurl vorgelesen, da sie eine Lehre betrifft, die für mich ein besonderes Interesse hat, die Lehre von der Stellvertretung, und da ich namentlich was den Besitzerwerb durch Stellvertreter anbetrifft, zu anderen Resultaten gekommen bin, als er; ich habe ihn von der Richtigkeit meiner Ansicht überzeugt. Deine Abhandlung brauchst Du mir nicht zuzuschicken; bringe sie lieber gleich mit und lies sie mir vor. Ich werde bis dahin den Brief von Mauke[14]) aufsuchen; ich kann nicht begreifen, wo er geblieben ist, und habe bisher mich gescheut, ernstlich nach ihm zu suchen. Bei unserer persönlichen Zusammenkunft wollen wir alles die Zeitschr. betreffende in Ordnung bringen, und gehe ich darum hier nicht weiter darauf ein.

In Bezug auf München wird es sich dann auch zeigen, daß wir beide darüber ganz gleich denken. Ich weiß zu viel von Baiern, als daß ich in Versuchung kommen könnte, einen Ruf dorthin anzunehmen. Scheurl selbst, der im übrigen mir zureden

[14]) Dem nachmaligen Verleger der Jahrbücher.

Digitized by Google

wollte, mußte mir zugestehen, daß ich dort nicht auf Rosen gebettet sein würde.

Sommer 55. (undatiert).

. . . . . .

. . . . . Ganz abgesehen von meinem sonstigen Verlangen, Dich zu sehen, hätte ich auch darum Deinen Besuch so gewünscht, um mich mit Dir über die Zeitschrift zu besprechen. Brieflich ist dies ungleich schwerer. Ich will nun zunächst Deine Fragen beantworten.

1. Titel und Verlagscontract. Ich bin mit dem Vorschlag ganz einverstanden. Den Brief von Mauke habe ich wieder gefunden; er folgt anbei. M. wird aber einen besonderen Verlagscontrakt entwerfen müssen, den Du wohl die Güte haben wirst mir zuzusenden.

2. Zahl der Freiexemplare? Ich bin mit 3 zufrieden, ich meine, es liegt gar nicht in unserem Interesse, viel Freiexemplare zu verwenden. Niemand kann verlangen, daß wir, wenn wir mit ihm auf einem Austausch-Fuß stehen, ihm auch eine Zeitschrift zuschicken, und ich würde höchstens nur an meinen Schwiegervater und meinen Bruder ein Exemplar schicken. Für den Fall eines späteren Bedürfnisses würde der Buchhändler gewiß keine Schwierigkeiten machen, noch mehr Freiexemplare zu bewilligen; in omnem event. könnten wir ja eine höhere Zahl zB. 10—12 stipulieren, um für derartige Fälle gesichert zu sein.

Digitized by Google

3. Ich werde für das erste Heft 2—3 Abh. liefern können, die zusammen wohl 5 Druckbogen füllen werden, und zwar

1. über rei vindic. utilis mit Anwendung auf Connossement.
2. Stellvertretung.
3. Theorie der juristischen Construction.

Es ist mir nämlich durch den Kopf gefahren, daß meine bisherige Ausarbeitung dieses Themas für mein Buch wohl zu weitläufig sein möchte, und daß sie, wenn ich sie sonst mir zu Dank mache, vortrefflich an den Anfang der Zeitschrift passen würde, gewissermaßen als eine Ausführung des Programms. Alle jene Abhandl. sind im Kopf fertig, aber noch nicht geschrieben, und ich möchte gern erst die Einleitung zu meinem dritten Bande beenden, bevor ich mich auf etwas anderes einlasse. Ich denke zu Neujahr meinen Antheil druckfertig zu haben. Bist Du es zufrieden, oder wünschst Du, daß die Zeitschrift früher erscheine?

Die Ausarbeitung des Programms will ich in dem Fall übernehmen, daß Du sie los zu sein wünschest; sonst sehne ich mich gerade nicht darnach. Nur möchte ich, daß wir die Punkte feststellten, die darin berührt werden sollen, ich werde Dir nächstens meine Ideen über die eigenthümliche Tendenz der Zeitschrift zuschicken; ich kann sie zusammenfassen in den Ausdruck der „produktiven" juristischen Thätigkeit.

Digitized by Google

. . . . . .

. . . . . Seit Beginn der Vorlesungen ist in meinem äußeren Leben ein große Veränderung eingetreten, die mir sehr zusagt. Ich habe den Morgen bis 11 Uhr für mich, und manche Morgenstunden habe ich in diesem Semester für mein Buch ziemlich verwerthet. Um 11 Uhr gehts in die Pandekten bis $12^1/_2$. Dann komme ich zu Hause, frühstücke ein wenig und gehe mit meiner Frau bis 2 Uhr spazieren, um welche Zeit ich wieder in die Pandekten muß. Gegen halb 4 Uhr bin ich zu Hause und dann beginnt mit dem Essen eine Zeit gründlicher Erholung, Kaffe mit Augsb. Zeitung, Musik u. s. w. Um halb 7 sitze ich wieder am Arbeitstisch, feuere mich mit etwas Thee und Taback zu meinen tiefsinnigen Ideen an — das Bild eines ächten Holländers — und um $9^1/_2$ gehe ich zu meiner Frau hinüber und begnüge mich in der Regel mit einem Apfel und einigen Wallnüssen. Ich finde mein Leben jetzt im höchsten Grade behaglich, wenn nicht ausnahmsweise eine gewisse geistige und körperliche Erschöpfung einige Tage mich von meinem Buch fern hält, was in der letzten Woche zwei Mal vorgekommen ist und, wie Du Dir leicht denken kannst, meine zufriedene und heitere Stimmung etwas trübt. Der Maßstab für meine Heiterkeit ist wieder ganz ausschließlich mein Buch. Geht's damit mäßig gut, so berührt mich alles andere nicht, und gottlob ist auch meine Frau so verständig und heiter, daß sie mir dies sehr erleichtert. In meinen Ansprüchen an das Ge-

Digitized by Google

lingen meiner Arbeit bin ich sehr bescheiden. Wenn die Woche auch nur einen geschriebenen Bogen abwirft, der meinen Beifall hat, so bin ich höchlich zufrieden; aber leider wird mir dies nicht immer zu Theil, denn mein altes Übel, die Langsamkeit in der Redaction meiner Gedanken, macht sich nur zu oft fühlbar. Ich würde darüber weniger unglücklich sein, wenn ich nicht so viel vor mir hätte an Stoff und Plänen und mich andererseits auch doch schon den vierziger Jahren näherte, aber oft erfaßt mich die Angst, daß ich früher abgerufen werden möchte, als bis ich wenigstens die Hauptsachen absolviert habe, und dieser Gedanke oder richtiger dies Factum wäre mir furchtbarer, als der Tod selbst. Wäre mir die Wahl gelassen heute zu sterben, aber alle meine literarischen Pläne verwirklicht zu sehen, oder noch länger zu leben, aber mit dem Gefühl scheiden zu müssen, daß meine Schwerfälligkeit, Ängstlichkeit u. s. w. mich an der Veröffentlichung so mancher Gedanken gehindert hätte, ich würde mich keinen Moment besinnen. Wie oft habe ich mir auch jetzt wieder Deine geistige Raschheit und Gewandheit gewünscht, nur zwei Monate Deinen Kopf auf meinen Rumpf, und die zweite Abth. wäre fertig.

Ich stehe noch immer bei der Technik und eben dieser Umstand läßt mich nicht recht zu unserer Zeitschrift kommen. Ich habe einiges angefangen, aber lange darf ich mich von jenem Thema nicht entfernen, weil mir der Zusammenhang desselben sonst wieder fremd wird. Bei allen anderen Arbeiten habe ich auch keine rechte Ruhe. Mit der Beendigung der

Digitized by Google

allgemeinen Theorie der Technik (die hoffentlich in der ersten Woche des Dec. zu erwarten steht) wird mein Herz für andere Interessen frei, und bevor ich an die altrömische Technik gehe, mache ich einige Abhandl. fertig. Ich habe in Arbeit

1; eine Einleitung zur Zeitschrift über productive und receptive Jurisprudenz. (jur. Construktion; Kritik des vorhandenen Rechts, systemat. Element u. s. w.)

2; rei vind. utilis und Connossement.

3; Mitwirkung dritter Personen zu fremden Geschäften.

4; die Richtung (:Bestimmung :) der Rechte im s. S. auf unbestimmte Subjekte.

5; (in Verbindung mit 4) Construkt. der Papiere au porteur. (:die Forderung entsteht erst im Moment der Präsentation — Versprechen an eine pers. futura, Auslobung — vorher gewährt das Papier nicht die Forderung selbst, sondern die Möglichkeit ihrer Begründung — ein ähnlicher Gegensatz wie bei der hered. delata und acquisita. Die Möglichkeit der Übertragung der hered. delata schon bei den Römern, namentlich durch die Veräußerung des zum Erben eingesetzten Sklaven. Letztere ist das entsprechende Analogon des R. R. für unsere Papiere au porteur. — Ein Interesse, schon vorher eine Obl. anzunehmen, besteht nicht; so wie es existirt, kann auch die Obl. begründet werden :)

Digitized by Google

Doch genug von den Plänen! Anfang Januar wirst Du jedenfalls etwas von mir in die Hände bekommen.

24. 12. 55.

Die beiden letzten Tage habe ich ausschließlich unserer Zeitschrift gewidmet und gedenke damit die ganzen Ferien fortzufahren. Die Abhandlung über die Uebertragung der Rei vind. wird übermorgen fertig. Wünschest Du sie seinerzeit zu haben? Ich müßte sie denn abschreiben lassen. Es würde mich nämlich geniren, sie Dir so zuzuschicken, wie sie ist. Ich habe sie auf altem schlechtem Papier geschrieben, das ich in dieser Weise zu verwerthen suchte — anfänglich meinte ich nämlich, daß ich sie hier würde abschreiben lassen müssen, allein dem Setzer gegenüber habe ich eine solche zarte Rücksicht nicht nötig, da die Abhandlung im übrigen, wie ich glaube, leserlich geschrieben ist und mir wenig daran liegt, wenn der Setzer und allenfalls auch der Buchhändler merkt, daß ich die Marotte vieler Herren habe, nämlich des Ökonomisirens mit dem Papiere! — Nach Beendigung dieser Abhandlung gehe ich an die Einleitung zur Zeitschrift: über den produktiven Beruf der Jurisprudenz und sodann an die Stellvertretung. Ich spare mir einige meiner Hauptthemata für die späteren Hefte auf.

Im Januar gedenke ich den Druck der zweiten Abtheilung meines Werks zu beginnen. Hast Du Herrn Kuntze's[15]) Schrift angesehen? Das Talent

[15]) Damals Privatdozent in Leipzig. Es handelt sich wohl um die Schrift: Der Wendepunkt der Rechtswissenschaft 1856.

Digitized by Google

läßt sich nicht läugnen, aber höchst komisch ist es mir gewesen zu lesen, daß ich noch zu jugendlich für ihn bin, während er selbst in jugendlicher Maßlosigkeit und Ueberschwänglichkeit fast noch den Lenz[16]) übertrifft. Titanen, Titanen! Ich könnte in meinem Styl absichtlich recht, recht trocken werden, weil die neuerlichen Uebertreibungen des „bewegten" Styls mir einen wahren Ekel daran verursacht haben. Ich werde aber getrost so fortwurzeln, wie ich angefangen habe, und wie es mir um's Herz ist. Ueber meine Vorlesungen habe ich Dir, meine ich, schon berichtet. Die Zahl der Meldungen ist nicht über 22 gestiegen, dagegen ist die Zahl der Zuhörer nicht selten stärker, da manche frühere Zuhörer mich um die Erlaubnis zu hospitiren angegangen haben. Ich habe ein sehr fleißiges Auditorium und im Ganzen macht mir das Lesen auch in diesem Winter wieder viel Vergnügen. Mit dem neuen Jahr höre ich auf, Dekan zu sein. Ich habe zuletzt noch 5 doctores honoris causa ernannt — Weihnachtsgeschenke der Fakultät, die sämmtlich am heutigen Tag übergeben werden, darunter 2 Diplome für Kiel, nämlich an die beiden, durch einen Gewaltakt der dänischen Regierung im letzten Sommer abgesetzten Mitglieder des O. A. Gerichts: den Präsidenten Schmidt und Rath Preußer (den eminentesten prakt. Juristen, der mir je vorgekommen ist.)

---

[16]) Gustav Lenz, u. a. Verfasser von: Über die geschichtliche Entstehung des Rechts 1854.

Digitized by Google

So eben geht die Sendung nach Jena ab, und damit erhalte ich wieder freies Herz und freie Zeit, Dir zu schreiben. Bisher unter dem Druck der Geburtswehen war es mir (nicht)[17]) möglich. Ich bin später fertig geworden, als ich gehofft hatte, was namentlich darin seinen Grund hat, daß mir von den 14 Tagen der Weihnachtsferien nicht viel übrig blieb, indem theils das Fest, theils eine Unpäßlichkeit mich abhielt, mit voller Dampfkraft zu arbeiten. Die Ferien bekommen mir einmal nicht; um meinen Körper und Geist aufrecht zu erhalten, habe ich die körperliche Motion von 2½ Pandekten Stunden nötig. Es ist ganz wunderbar, wie diese Medicin auf mich wirkt! Als ich nach Neujahr meine Vorlesung wieder begann, glaubte ich kaum so viel Kräfte zu besitzen, um sie zu halten, und während ich las, fühlte ich schon, wie belebend und kräftigend die Pandekten-Medicin auf mich wirkte.

Also jetzt das, was Dich am meisten dies Mal interessiren wird: die Zeitschrift. Ich habe als Name vorgeschlagen vorbehaltlich Deiner Genehmigung: Jahrbücher für die Dogmatik des röm. und deutsch. Rechts von Gerber und Jhering. (Beiläufig warum nimmst Du Anstand, Dein von zu gebrauchen? Ein Kanzler in Tübingen muß einmal ein Mann von sein, und Wächter nannte sich ja auch von. Ich habe Deinem Namen auf dem Titel das Prädikat vorgesetzt, Du kannst es ja weglassen, wenn es Dir

[17]) Fehlt im Text.

Digitized by Google

mißfällt.) Auf dem Titel ſtelle ich Deinen Namen nach Ordnung des Alphabets voran, wie es einmal in der Beziehung hergebracht iſt. Inhalt: I. Abh. von mir als Programm der Zeitſchrift überſchrieben: Unſere Aufgabe (: früher hatte ich als Überſchrift gewählt: Die Aufgabe der Jurisprudenz der Gegenwart; was gefällt Dir beſſer?) Inhalt: produktiver Beruf der Jurisprudenz — juriſt. Conſtruktion — was giebt's für ſie zu thun im römiſchen und deutſchen Recht? — orthodoxe Behandlungsweiſe des R. R. — Scheinleben des R. R. in manchen Parthien — deutſches R. — das angebliche Romaniſiren — die Vereinigung des r. und deutſchen R. zur wahren inneren Einheit —) Umfang ungefähr 3—4 Druckbogen, ſo weit ich es jetzt taxiren kann. — II. Deine Abh. über die §§.,[18]) ich taxire ſie auf etwa 3—4 Druckbogen. III. Meine Abh. über die Übertragung der Rei vind. auf andere Perſonen nebſt Anwendung auf Connoſſement (ungefähr ebenſo ſtark) — Ich glaube nun kaum, daß bei der projektirten Stärke eines Heftes (10 B.) Deine zweite Abh. (die ich mit großer Freude geleſen, und die wieder manches Vortreffliche enthält — eine phyſiologiſche Unterſuchung in meiner Sprechweiſe) noch Platz finden wird, bin aber ſehr gern bereit, Dir den Platz III abzutreten und meine Abh. für das nächſte Heft zurückzulegen — um ſo eher, als ich an dieſe zweite Abh. von mir noch die letzte Hand anzulegen habe. Ich habe ſie darum zurückbehalten;

[18]) Familien-Fideikommiſſe.

Digitized by Google

der Setzer hat vorläufig genug, und ich wollte Dir die Entscheidung anheim stellen.

Herrn Mauke habe ich aufgegeben, von den Correkturbogen meiner I Abh. an Dich und mich gleichzeitig ein Exemplar zu schicken — nicht, damit Du die Revision der Correktur mit besorgen sollst, sondern damit Du Gelegenheit hast, das etwaige Anstößige, was darin vorkömmt, zu ändern. Es ist unser gemeinschaftliches Glaubensbekenntnis, und Du sollst Dich nicht anders dazu bekennen, als wenn Du es gelesen und gebilligt hast. Du kannst mir nun Deine Freundschaft, auf die ich so stolz bin, nicht besser beweisen, als wenn Du unbarmherzig alles streichst, was Dir nicht gefällt — sei es in der Sache, sei es in der Form. Namentlich mag letztere hie und da etwas nachlässig sein, da ich die Abh. nicht mit meiner gewohnten Behaglichkeit und Sorgsamkeit, sondern mit einer gewissen Hast habe niederschreiben müssen. Einige Parthien, die mir besonders am Herzen lagen, habe ich mit Sorgfalt und ganzem Fleiß gearbeitet, dagegen die Nebenpunkte ungleich nachlässiger. Also corrigire nur, als wenn Du einen Aufsatz von Dir selbst vor Dir hättest. Ich habe M. instruirt, Deine Änderungen als meine eigenen zu betrachten. . . . . .

Möge dann das Unternehmen mit unseren besten Segenswünschen begleitet in die Welt treten! Daß es mein Werk sein sollte, muß ich entschieden ablehnen. Ohne Dich wäre es vielleicht nie oder wenigstens erst nach Vollendung meines Geistes Wirklichkeit geworden. Du hast Dir dadurch die lästige

Digitized by Google

Rolle eines Treibers aufgebürdet, denn daß ich getrieben werden muß, weißt Du einmal und machst Dir hoffentlich über die kleinen Leiden, die Deiner dabei warten, keine Illusionen.

. . . . . .

. . . . . Die Geselligkeit habe ich mit dem neuen Jahr wesentlich beschränkt, manche Einladung abgelehnt und bin aus einem Verein ausgetreten. Ich habe viel, viel vor mir! Denn bevor unser Unternehmen angekündigt wird, muß ich, um meinen Verleger in Leipzig nicht zu irritiren, den Druck meines Werkes beginnen lassen. Die nächste Woche geht mit meiner Abth. II darauf, dann kömmt unser schriftliches Examen und Mitte Februar denke ich so weit zu sein, daß ich die erste Sendung Manuscript nach Leipzig schicke. — Mit den Vorlesungen geht es ganz vortrefflich; die Leute halten höchst gewissenhaft aus, und ich erfahre so recht, wie es sich an den Zuhörern belohnt, wenn man mit Liebe liest, wie ich das rücksichtlich der Pandekten seit 3 Jahren von mir behaupten kann. — Neues: daß Wasserschl. nächstens seine staatsrechtl. Abh. publiciren wird. Levita[19]) läßt seine Nothwehr drucken, die er mir dedicirt hat — eine Ehre, die ich mir dadurch erworben habe, daß ich ihm Anfang des vorigen Sommersemesters eine tüchtige Lection über den Beruf des Docenten gehalten; sie hat geholfen und zugleich die schöne Frucht getragen, daß sie mir statt Haß Dank gebracht hat. Siegel arbeitet an einer Geschichte des deutschen Prozesses.

[19]) Damals Privatdozent für Strafrecht in Gießen.

Digitized by Google

25. 2. 56.

Die Aussicht Dich bald bei mir zu sehen, die Dein gestriger Brief mir zusichert, hat mich mit der größten Freude erfüllt und ich danke Dir im voraus für diesen abermaligen Beweis Deiner Freundschaft. Wenn Du wüßtest, welcher Hochgenuß mir Dein Besuch ist, so würdest Du nicht dadurch meine Freude verkümmern, daß Du die Zeit Deines Besuches von vornherein so ungemein verkürztest. Auf 2 Tage nehme ich Dich gar nicht an, wenn ich einmal Dich genießen soll, so will ich es in Ruhe und mit Behaglichkeit thun, auch für Dich würde es sich ja kaum der Reise lohnen. Also mußt Du Dich auf längeres Bleiben einrichten! Sprich mir nicht von meinen Arbeiten. Ich habe nach diesem angestrengten Semester die Ruhe verdient und habe wenigstens eine Woche nöthig, um mich auszuspannen und zu neuen Anstrengungen vorzubereiten. Kämest Du nicht, so würde ich die ganze Woche vertändeln; was kann ich Schöneres denken, als diese Zeit Dir zu widmen und dadurch sie nicht bloß zu meiner Erholung zu benutzen, sondern sie zugleich in edelster Weise zu verwerthen? — Meine Abhandlung ist vorigen Sonntag abgegangen, ich erwarte täglich den ersten Druckbogen; sie ist circa 4 Druckbogen stark. Das Connossement habe ich noch zurückbehalten, wenn es aufgenommen werden soll, so wird das Heft circa 11 Bogen stark; soll ich es zurücklegen oder noch in dies Heft geben?

Digitized by Google

11. April 56.

Der Anfang Deines Briefes bestätigt mir wieder einmal, wie verschieden unsere beiderseitigen Ansichten über „Saumseligkeit" sind, denn in demselben Fall, wo Du Dich der Saumseligkeit anklagst, würde ich mich über meine Raschheit im Schreiben verwundert haben. Meine Danksagungsbriefe nach Kiel und Rostock an die Freunde, bei denen ich dort im vorigen Jahre logiert hatte, trafen um ebenso viele Wochen später ein, als der Deinige um Tage. Möchte mir doch der Himmel etwas von Deiner „Saumseligkeit" bescheeren; daß Du die meinige je an Dir erfahren solltest, will ich Dir nicht wünschen oder, richtiger, ist absolut unmöglich.

Ich habe Dir bei einem früheren Danksagungsbrief bemerkt, daß Du das Verhältnis umdrehst; ich betrachte jeden Deiner Besuche als ein Opfer, das Du mir bringst, wenigstens erkenne ich mich stets als Deinen Schuldner an. Dies Mal aber um so mehr, als ich leider mir gestehen muß, daß die Gegenleistung von meiner Seite ungleich geringer war, als ich gewünscht hätte, sie gewähren zu können. Ich befand mich allerdings nicht gerade unwohl, aber die Arbeit der letzten Monate, zu der das juristische Examen noch den letzten Stoß hinzufügte, hatte mich recht mürbe und müde gemacht, und mehr als einmal habe ich im Gespräch mit Dir Dich sowohl wie mich bedauert, daß ich Dir so wenig sein konnte, daß mein Gehirn augenblicklich einmal wieder unter Bleidächern wohnte. Auch jetzt noch ist mein Zustand im wesentlichen derselbe, und Du glaubst nicht,

Digitized by Google

wie sehr er mir das Arbeiten am „Geist“ erschwert. Wie oft ist mir der Wunsch gekommen, daß ich mich mit Anstand aus der Wissenschaft zurückziehen und in fremden Landen Bauersmann werden könnte. Meiner entschiedenen Überzeugung nach reichen meine Geistesfähigkeiten in dem geschwächten Zustande, in dem sie sich jetzt so häufig befinden, für die Aufgaben, die ich mir gestellt, nicht aus, bei jedem Satz, den ich in letzter Zeit geschrieben, habe ich den Abstand zwischen dem, was ich sagen wollte und sollte, und dem, was ich sage, bitter gefühlt; es wird alles ordinär, unbeholfen, unschön, was mir aus der Feder kömmt. Heute Morgen zB. habe ich in 4 Stunden eine halbe Seite zu Stande gebracht, und ich mochte mich abmühen und pressen, wie ich wollte, die Gedanken wollten keine anständige Form gewinnen, sie waren gefaßt, wie ich sie als Schüler ebenso gut hätte ausdrücken können. Wie weit wird der Band des Geistes, an dem ich jetzt arbeite, hinter dem ersten zurückstehen! Dieser Gedanke quält mich und drückt mich furchtbar nieder. Ich kann mir die Thatsache nicht verhehlen, daß ich, anstatt in meiner geistigen Entwicklung Fortschritte gemacht zu haben, Rückschritte mache, und während mein Name in der Welt zunimmt, nimmt meine eigene Bedeutung und Selbstschätzung ab. Wie zum Hohn auf mich selbst habe ich kurz nach Deiner Abreise meinem Leipz. Verleger den Vorschlag gemacht, den Druck wieder beginnen zu lassen und auf die Annahme meines Vorschlags vorgestern das erste Manuscript (etwa 3—4 Druckbogen) abgesandt. Mit wahrem Schmerz,

Digitized by Google

mit innerſtem Widerſtreben! Die Ideen, die mir früher in idealer Schönheit vor Augen ſchwebten, in ſolcher Form entlaſſen zu müſſen, ſo breit, ſo ledern, ſo ſchwerfällig dargeſtellt — das hat mir einen Stich ins Herz gegeben. Brauchte ich das Zeug nur nicht bei der Correktur zu leſen — davor graut mir ſchon.

Mißmutig und zerknirſcht, wie ich bin, fühlte ich keine Aufforderung, Dir zu ſchreiben, aber ich darf Dich ja nicht länger warten laſſen, ohne bei Dir als höchſt undankbarer Menſch zu erſcheinen. Nimm denn mit mir vorlieb, wie ich augenblicklich bin. Du ſelbſt wirſt meine Klagen keiner großen Beachtung würdigen, ich weiß das im Voraus.

. . . . . .

. . . . . Die Aufregung, in die der Empfang der Zeitſchrift Dich verſetzt hat, hat ſich bei mir wiederholt. Das Erſcheinen des erſten Heftes hat lange auf ſich warten laſſen, vielleicht hat die Beſchaffung des Umſchlags (der auf meinen Wunſch ein etwas anderes Grau erhalten hat, als er urſprünglich hatte) den Aufſchub verzögert. Ich fand die Sendung am letzten Sonntag Abend vor, als ich von einer Fußtour nach Wetzlar (mit den jungen Leuten der Fakultät und Roth[20]) zurückkam und außerdem ein Paket von Leipzig, worin mir meine Verlagsbuchhandlung Ungers Syſtem des öſterr. Privatrechts B. 1 verehrte, es enthielt zugleich die Annahme meiner Offerte, daß der Druck meines Geiſtes wieder be-

[20]) Damals ord. Profeſſor in Roſtock.

Digitized by Google

ginnen sollte. Letzteres versetzte mich noch fast mehr in Aufregung, als der Empfang der Zeitschrift. — Die Ausstattung ist in der That recht verständig und würdig, und ich hoffe, daß die Zeitsch. diesen Vorzug vor dem Archiv für civ. Praxis auch innerlich verdienen wird. Die Aussichten für den Erfolg der Ztsch. sind nicht ungünstig; das Archiv und die Zeitsch. für Civilrecht haben sich durch schlechte Redaction um einen Theil ihres Credites gebracht, Roth meinte, wir würden sie in wenig Jahren todt gemacht haben. Meine Hoffnungen sind nicht ganz so kühn, aber ich rechne doch auf eine ehrenvolle Existenz. Die Probebogen, welche ich besaß, hatte ich um Ostern Bähr[21]) aus Cassel, der uns auf einen Tag besuchte, mitgegeben; er hat sie mir jetzt zurückgeschickt und theilt mir mit, daß er wie unsre Freunde, denen er sie zum Lesen gegeben, ganz entzückt seien. Von hiesigen habe ich noch nichts erfahren; seinerzeit werde ich Dir berichten. Warnkönigs[22]) Urtheil hat mich im höchsten Grade erfreut. Wenn er ehrlich ist, so ehrt dasselbe ebensowohl ihn, wie uns; ich halte es für höchst anerkennenswerth, wenn ein Mann in seinen Jahren noch eine solche Empfänglichkeit für das Neue hat und neidlos genug ist, die Jugend anzuerkennen, dazu sind viele Ältere nicht im Stande. — Also meine zweite Abh. hat Dir gefallen? Es war eine ganz glückliche Wahl von meiner Seite, ich hätte anfäng-

[21]) Otto Bähr war damals gerade Obergerichtsrat in Cassel geworden.

[22]) Warnkönig, geb. 1794, Professor in Tübingen.

Digitized by Google

lich nicht geglaubt, daß sich noch so viel würde herausarbeiten lassen, die Sache wurde mir theilweise erst während der Arbeit recht klar. — Solche dogmatische Abh. wären eigentlich das, wozu meine Kräfte ausreichten, während der „Geist" das Maß derselben überschreitet. Wann, wann werde ich doch einmal frei, um Themata zu behandeln, bei denen mich nicht immer das Gefühl meiner Armseligkeit beschleicht! Ich kann Dir nicht sagen, wie sehr ich mich danach sehne.

. . . . . .

. . . . . Für das nächste Heft hat Roth mir ganz bestimmt einen Aufsatz über Stiftung zugesichert; Ende Mai will er ihn liefern. Ebenso arbeitet Deurer an einem Aufsatz, der eine recht fruchtbare Idee zum Gegenstand hat — eine Idee, auf die ich auch zum Theil gekommen war, und die ich mir für den dritten Band des Geistes zurückgelegt hatte. Das zweite Heft wird also für mich möglicherweise gar keinen Raum haben, es würde bestehen 1 aus Deiner Abh. über Güterrecht, 2 Abh. von Deurer, 3 Abh. von Roth und (wenn Du die baldige Veröffentlichung wünschst), 4 die mir in Deinem vorigen Briefe angekündigte Abh. von Dir. Willst Du aber letztere lieber für ein späteres Heft zurücklegen, so werde ich für den Ausfall sorgen müssen; ich bitte mir daher zeitige Antwort aus.

In nächster Woche ziehe ich um und fange zugleich die Vorlesungen an. Bis jetzt haben sich für letztere, und zwar für Inst. und Erbr. nur 6 Mann gemeldet, drei für jede! Über ein Dutzend werde

Digitized by Google

ich nicht hinauskommen. Es gehen jetzt fast gar keine Juristen mehr ab; von Gymnasien, die uns früher 6 und mehr lieferten, höchstens einer! Deurer hat vor drei Männern Pandekten zu lesen! Den andern wirds auch nicht besser gehen.

Meine Hauptarbeit in der nächsten Zeit ist der Geist; ich habe mich anheischig gemacht, alle 14 Tage Manuscript zu schicken, wenn auch noch so wenig — nur um mich zu binden. Mit der allgemeinen Theorie der Technik werde ich nächste Woche fertig — zwei Jahr lang hat sie mich aufgehalten!

Nun, mein theuerster Freund, verzeih mein Schweigen wie mein Sprechen! Tröste mich nicht, denn das, was mich drückt, kannst Du doch nicht beurtheilen; Du müßtest einen Tag lang mit mir am Arbeitstisch gesessen haben, um zu wissen, wie jämmerlich es oft mit dem Geist dessen bestellt ist, der im Übermuth unternommen, den Geist des R. R. zu schreiben. Es verbleibt mir nichts, als mit Resignation so gut und so schlecht zu arbeiten, als ich eben kann.

29. October 56.

. . . . . .

. . . . . Ich ging noch selbigen Tages nach Göttingen, wo ich mich den folgenden Tag — größtentheils im ausschließlichen Verkehr mit Chöl — aufhielt, um mich dann über Hamburg und Rostock, wo wiederum ein Rasttag gemacht ward, nach Greifswald zu verfügen. Über Greifswald, über das Fest[23])

[23]) Das vierhundertjährige Universitätsjubiläum.

Digitized by Google

sowohl wie die mannigfachen persönlichen Anregungen, Bekanntschaften u. s. w., die mir dort zu Theil wurden, laß mich schweigen; ich hätte gar zu viel zu erzählen und wüßte kaum, was ich, da ich doch nicht alles mittheilen kann, herausnehmen sollte; es bleibt am besten unserem nächsten persönlichen Zusammentreffen vorbehalten. Nur so viel bemerke ich, daß die 6 Tage, die ich dort verlebte, in jeder Beziehung zu den genußreichsten meines ganzen Lebens gehören. Das Fest war höchst gelungen, die Gastfreiheit und das Entgegenkommen der Bevölkerung ließen nichts zu wünschen übrig, an äußerem Glanz, an opulenter Bewirtung u. s. w. war alles geleistet, was man nur denken kann, und wenn ich noch hinzufüge, daß Wächter, Simson, Plank von unsern Juristen da waren (um einige andere zu verschweigen) und eine Menge von meinen alten Bekannten aus Rostock und Kiel, so wirst Du selbst begreifen, daß ich dort in materiellen Genüssen sowohl, wie in Jurisprudenz, alten Erinnerungen u. s. w. wahrhaft geschwelgt habe. Zu den werthvollsten Resultaten meines dortigen Aufenthalts zähle ich meine nähere Bekanntschaft mit Windscheid, der mit mir in demselben Hause wohnte. Von allen, die ihn kennen, wird er wahrhaft verehrt und geliebt, und er verdient es auch, ich schmeichle mir damit, ihn jetzt zu meinen besten Freunden zu zählen. Er hatte mir viel zu vergeben, denn meine Note[24]) hatte ihn sehr tief geschmerzt, aber er hat es gethan

[24]) Gemeint ist wohl die Note 9 in „Unsere Aufgabe", Jahrbücher 1, 28.

Digitized by Google

und sich bei dieser Gelegenheit ganz als der Charakter bewährt, wie er mir geschildert ward. Auch Beseler bin ich näher gekommen; am letzten Tage, als fast alle Gäste bereits abgereist waren, und man Zeit zu einem ruhigen Gespräch fand, hatte ich eine Unterhaltung mit ihm von mehreren Stunden, und wenn gleich eine wissenschaftliche Annäherung dadurch nicht erreicht ist, so ist es doch die persönliche — und auch schon darauf lege ich Gewicht. Auch für die Zeitschrift habe ich gewirkt. Mir ist versprochen 1. von Wächter eine kurze Mittheilung seiner Ansicht über die Möglichkeit einer Singularsuccession nach heutigem Recht — ich glaube, Du wirst mit mir einverstanden sein, wenn ich es als eine bedeutende Acquisition betrachte, daß Wächter sich in unserer Zeitschrift ausspricht.

2. von Delbrück, der von Rügen hinübergekommen, eine Abh. über verlorene und gefundene Sachen nach römischem und deutschem Recht.

3. die Theilnahme Windscheid's, die mir nach seinem neuesten Buch,[25]) in dem ich den Grundgedanken für durchaus gelungen und für einen entschiedenen Fortschritt über den historischen Romanismus hinaus halte, höchst wünschenswerth erschien.

4. Die Theilnahme von Bornemann in Berlin und damit zugleich die Anknüpfung an die preußische Jurisprudenz.

Um bei der Zeitschrift stehen zu bleiben, die dies Mal wohl den Hauptgegenstand meiner Mittheilung bilden wird, so ist mein Wunsch und Streben, sie

[25]) Wohl: Die Actio des röm. Civilrechts 1856.

Digitized by Google

mehr zu einem Organ für das Gemeinsame in der Jurisprudenz aller deutschen Länder zu machen und ihr mit den preußischen und oesterreichischen Mitarbeitern zugleich preuß. und oesterr. Leser zuzuführen. An einem solchen Organ fehlt es uns, und gerade unsere Zeitschrift ist durch ihre ganze Tendenz berufen, diese Lücke auszufüllen. Wärest Du neulich gekommen, so hätte ich Dir meine Ideen persönlich vorgelegt; das Nähere erspare ich mir auf eine persönliche Zusammenkunft, vorläufig mag dies genügen. In diesem Sinn habe ich auch bereits einen oesterreichischen Juristen, den Dr. Berger in Wien, zur Theilnahme aufgefordert, und ich bin überzeugt, daß Du, wenn Du Dir seine theoretischen Beiträge etc. ansiehst, meine Wahl billigen wirst; es ist ein Mann von ebenso solidem Wissen, wie philosophischem Geist und kritischer Schärfe — dies geht jedenfalls aus seinem Buch hervor, wenn es auch im übrigen einiges Verfehlte enthält.

3. 5. 58.

Das Hauptereignis der Woche war die Ankunft und die am Tage nachher vor der ganzen Universität stattfindende Immatrikulation der Prinzen.[26]) Wie nicht anders zu erwarten, ist schon in der kurzen Zeit, die sie hier sind, unendlich viel Komisches passirt; das erfinderische Schicksal hat unsere Erwartungen weit übertroffen. Die erste Scene spielte am Bahnhof, wo der Rector, Kanzler u. s. w. sie

[26]) Der Prinzen Ludwig, des nachmaligen Großherzogs Ludwig IV., und Heinrich.

Digitized by Google

empfingen, und die Komik bestand darin, daß unser sehr schwerhöriger Rector kein Wort von dem, was sie ihm sagten, verstand oder richtiger das Gesagte größtentheils mißverstand. Du kannst Dir das Uebrige denken. Zweite Scene selbigen Nachmittags, die Prinzen reiten in einem Gehölz einen verbotenen Weg und werden abgefaßt. Dritte am folgenden Tage bei der Immatrikulation, theils mit unserem Universit. Sekretär, einem unglaublichen Tölpel, theils mit einigen Collegen (einer constituirte sie wegen des gestrigen Vorfalls, zwei kamen um 1/4 bez. 1/2 St. zu spät). Daß von der Deputation der Bürgerschaft ein Mitglied sie „Majestät" anredete, will ich gar nicht hoch anrechnen. Das Beste aber ist Scene IV. Sie spielt im Hause des Rectors. Die Prinzen fahren vor, um ihm Besuch zu machen. Der Rector (der Theologe Hesse, ein braver Spießbürger, den wir aus Mitleiden wegen seiner pauperen Lage zum Rector gewählt hatten) der Rector also im Schlafrock und Pantoffeln, wie der Lackei hinaufspringt und die Prinzen anmeldet. Das wirkt wie eine Bombe! Die Frau hat so viel Besinnung, ihm einen Frack anzuziehen, während er auf die Treppe stürzt und die Kinder ihm die Stiefel nachbringen. So steht er eben zur rechten Zeit gestiefelt und gespornt da. Aber jetzt eine neue Calamität! Das Empfangszimmer der Familie war mit Rücksicht auf den zu erwartenden hohen Besuch im Winter tapeziert, das Ameublement ergänzt, aufpolirt ꝛc. und die sparsame Hausfrau hatte, damit nicht die Kinder vorher den mühsam hergestellten Glanz wieder stören sollten,

Digitized by Google

seit Wochen den Schlüssel abgezogen. Die Prinzen sind da — sie sollen in das festliche Gemach geführt werden. Allein, allein — der Schlüssel fehlt. Inwendig ein Rennen und Jagen nach dem Schlüssel „— ein Königreich für einen Schlüssel" — allein kein Schlüssel! Rector magnificus sieht sich also zuletzt gezwungen, sie in's Wohnzimmer zu führen, in's Wohnzimmer einer Familie von 6—7 jungen Rangen, eine Bärenhöhle! Denke Dir was solch ein Entschluß für innere Kämpfe vorausetzt, was der arme Mann gerungen haben mag, ehe er sich der Notwendigkeit fügte. — In das Wohnzimmer aber hatte sich bei herannahendem Sturm des Magnif. Schwiegermutter geflüchtet, weil sie hier völlig sicher zu sein glaubte. Da hört sie, wie Tritte sich dem Zimmer nähern, wie ihr Schwiegersohn mit tausend Entschuldigungen die Prinzen auffordert, hineinzutreten. In der Verzweiflung springt sie wie ein gehetztes Wild in eine Ecke zwischen dem Sopha und einem Schrank in der Erwartung, daß die Prinzen blos durch das Zimmer hindurch in das Arbeitszimmer geführt werden sollen. Allein die Prinzen bleiben, nehmen auf dem Sopha Platz, hinter dem sie kauert. Ein kühner Entschluß — und die Alte taucht plötzlich hinter dem Sopha auf, um sofort mit lauter Knixen vor der Hoheit zu ersterben und knixend ihren Rückzug aus dem Zimmer zu nehmen! — Gestern brachten die Corps den Prinzen einen Fackelzug; die Deputation, die vorher bei ihnen um die Erlaubnis angefragt hatte, hatte ihnen notificirt, daß zwei andere Verbindungen sich

Digitized by Google

ausgeschlossen hatten (es war denselben nämlich nichts anderes übrig geblieben.) Jetzt schickten letztere auch eine Deputation, um sich zu rechtfertigen! Kurz derartige Geschichten passiren fast jeden Tag. Wir Juristen haben mit den Prinzen nichts zu schaffen, nur Wasserschleben giebt ihnen ein 2stündiges Repetitorium im Staatsrecht oder richtiger soll es geben, denn bisher waren seine Scholaren stets anderweitig beschäftigt. Bei Stahl hören sie zwei Privatcollegien und außerdem ein Privatissimum. Da ich einmal von Vorlesungen rede, will ich hinzufügen, daß unser juristischer Zuwachs beträchtlicher ist, als wir nach den Erfahrungen der letzten Semester erwarten konnten. Ich habe 14 Juristen in den Institutionen, für die anderen Docenten dauern die mageren Jahre noch fort, Birnbaum liest vor 6, Deurer vor 4—5, Wasserschleben vor 8.

Schließlich noch ein Curiosum! Vor mehreren Wochen erhielt ich von Würzburg einen unfrankirten auf $^1/_8$ Blättchen geschriebenen Brief folgenden Inhalts:

Ew. Wohlgeboren

haben durch deren (klein geschrieben) neuste Excrementation gegen mich (Abth. II S. IV des s. g. Geistes) bewiesen, daß Sie nach Zurücklegung der Gesellenperiode es zur Meisterschaft

in impertinenter Flegelei

gebracht haben.

Lang Professor[27])

[27]) Romanist in Würzburg. Verhältnismäßig am bekanntesten sind von seinen Schriften die „Beiträge zur Hermeneutik",

Digitized by Google

Es war dies eine Quittung über einen Hieb, den ich dem Mann in der Vorrede versetzt hatte. Sie hat überall die größte Heiterkeit erregt, und Du darfst sie überall mittheilen.

1857. Die Note im Geist lautet: „Die allgemeine Theorie der Technik (§ 37–41) war bereits im Frühjahr 1856 ... gedruckt und die Quintessenz derselben hatte ich schon in dem Einleitungsaufsatz zu den von Gerber und mir herausgegebenen Jahrbüchern gegeben — freilich in zu gedrungener Weise, als daß sie Schriftstellern von der Fassungskraft eines Herrn Hofrats Lang in Würzburg .... nicht ein Geheimnis hätte bleiben müssen."

Digitized by Google

II

Zur Gießener Wirksamkeit Rudolf von Jherings

Von seinem Sohne, Dr. Friedrich von Jhering,
Amtsgerichtsrat in Hannover

Digitized by Google

Als Jhering 1852, einem Rufe an die heſſiſche Ludwigsuniverſität folgend, von Kiel nach Gießen überſiedelte — er ſtand im 34. Lebensjahre — war es die vierte der Univerſitäten, an welcher er den Lehrſtuhl des Pandektiſten eingenommen hat.

Weder Baſel, das er bereits nach Ablauf eines Semeſters im Herbſt 1846 verließ, ohne die Mitglieder der übrigen Fakultäten ſämtlich kennen gelernt zu haben, noch Roſtock, noch auch Kiel vermochten ihn längere Zeit zu feſſeln.

Gießen aber wurde ihm, wie er oft beſtätigt hat, durch all das, was es ihm bot, ſeine reizvolle Lage, den Freundeskreis, der ihn hier umſchloß, die Muße, die es ihm für ſeine wiſſenſchaftlichen Arbeiten gewährte, zur zweiten Heimat.

Hier in Gießen hat Jhering, im regen Verkehr mit praktiſchen Juriſten ſtehend, Anwälten wie Richtern, lebhaften Anteil an dem Rechtsleben der Stadt genommen und über manchen ſchwierigen Rechtsfall, der die Gerichte beſchäftigte, gegenüber den Männern der Rechtspflege ſeine abweichende Anſicht verfochten oder ſich eines Beſſeren belehren laſſen. Häufig hat er den ihm über anhängige Rechtsſtreitigkeiten ge-

Digitized by Google

machten Mitteilungen die Anregung entnommen, seine Ansichten und die von ihm und anderen aufgestellten Theorien nochmals zu prüfen. Wenn Jhering eine hervorragend praktische Richtung in der Jurisprudenz vertrat, obschon ihm als Rechtshistoriker wohl die Gefahr einer gewissen Einseitigkeit drohte, so sind es, wie er häufig betont hat, in erster Linie der rege freundschaftliche Verkehr und die stete Berührung mit den Gießener Praktikern gewesen, die auf ihn in diesem Sinne einen entscheidenden Einfluß geübt haben.

In den ersten Jahren seiner Gießener Wirksamkeit, als er von literarischen Arbeiten und den Aufgaben seines akademischen Lehramts fast erdrückt wurde, traf ihn wie ein Blitz aus heitrem Himmel die Nachricht, daß in dem berühmten Bentinckschen Erbfolgestreite das Oberappellationsgericht Oldenburg, in Ausübung des damals noch geltenden Aktenversendungsrechts, die Fällung des Urteils der Spruchfakultät der Universität Gießen übertragen und diese ihn zum Referenten ernannt habe. Die Genugtuung über die ihm damit zuteil gewordene Auszeichnung wurde abgeschwächt durch die Erkenntnis der Notwendigkeit, in dieser mehr staatsrechtlichen Sache sich in ein ihm fernliegendes Rechtsgebiet einzuarbeiten und zeitraubende Vorstudien machen zu müssen. Häufig hat Jhering in launiger Weise beim Glase Wein von jener Zeit geplaudert, da ihm mittelst Handkarrens die unzähligen Aktenbündel und die in unendlicher Fülle erschienenen Gutachten und Streitschriften pro et contra ins Haus geschafft wur-

Digitized by Google

den, und in seinem Arbeitszimmer jeder Winkel, jede Ecke damit vollgepfropft ward. Aber fürs erste ließen ihn die Arbeiten an dem Hauptwerk seines Lebens, dem Geist des römischen Rechts, dessen zweiter Teil bald darauf erscheinen sollte, keine Muße zum Studium der turmhohen Aktenberge, und so kam es, daß, als eine Anfrage des Gerichts nach dem Stande der Sache einging, eine ausweichende Antwort erteilt werden mußte. Endlich aber riß sich Jhering schweren Herzens von seinem „Geist des römischen Rechts" los und machte sich ans Werk. Doch noch ehe er über die ersten Anfänge hinausgekommen war, meldete ihm 1854 ein Telegramm die durch Vergleich der Parteien erfolgte Erledigung des Rechtsstreits. Niemand hat diesen friedlichen Ausgang des in solch großem Stil geführten, in der juristischen, publizistischen wie politischen Welt mit so großer Spannung verfolgten Prozesses mit gleich lebhafter, fast kindlicher Freude begrüßt und gefeiert, wie der Referent des Gießener Spruchkollegiums.

Wiederholt ist Jhering auch aus der Schweiz um Rechtsgutachten angegangen worden, vor allem in dem bekannten Streit zwischen den Kantonen Basel-Land und Basel-Stadt um das Eigentum an den geschleiften Festungswerken, kurzweg der Baseler Festungsstreit genannt. Sein 1862 verfaßtes Rechtsgutachten für den Kanton Basel-Stadt, dessen Endergebnis mit dem F. L. v. Kellers übereinstimmt, erweiterte sich ihm unter den Händen zu einer grundlegenden Darstellung der umstrittenen Lehre von den Rechtsverhältnissen der res publicae. Gegen sein

Digitized by Google

Gutachten erschien dann ein Gutachten Heinrich Dernburgs, das wiederum eine Entgegnung Jherings hervorrief. Das Schweizer Gericht erkannte im Sinne der von Jhering vertretenen Ansicht auf Abweisung der Klage. Wer den Feuereifer und die impulsive Leidenschaftlichkeit erlebt hat, mit welcher Jhering, sich mit der von ihm vertretenen Sache geradezu identifizierend, der einmal gewonnenen Überzeugung zum Siege zu verhelfen strebte, wird den Jubel ermessen können, den diese Siegesnachricht in seinem Hause hervorrief, die fast kindliche Freude, mit welcher sich der ernste Gelehrte beim Eintreffen einer Riesentorte mit den aus Dragées nachgebildeten Baseler Festungswerken, eines Geschenks des Kantons Basel-Stadt, die Hände rieb.

Man hat Jhering vorgeworfen, er verwende die Terminologie der niederen Naturwissenschaft zur Darstellung der höheren Jurisprudenz, er schwelge in Bildern, die der Medizin, Physik, der Chemie oder den andern naturwissenschaftlichen Fächern entlehnt seien; und in der Tat hat Jhering den Naturwissenschaften stets ein großes Interesse entgegengebracht und ihre Fortschritte mit Aufmerksamkeit verfolgt. War es doch kein Zufall, daß ihn das innigste Freundschaftsband gerade mit Naturwissenschaftlern verband, mit Rudolf Leuckart, mit Herrmann Kopp, mit Buff und Will.

Hier mag einer kleinen Episode Erwähnung geschehen, die auch noch in späteren Jahren dem Naturforscher in Jhering großes Vergnügen bereitete, und die er mit köstlichem Humor oft erzählte.

Digitized by Google

Das in seinem Hause versammelte Whist-Kränzchen war vom Spieltisch aufgestanden, um zu Tisch zu gehen. Die Teilnehmer Leuckart, Buff, Baur plauderten, am Ofen stehend, mit dem Hausherrn, als einer derselben bemerkte, daß von den im Ofen stehenden Tellern die oberen heißer wie die unteren seien. Jeder der Professoren suchte alsbald nach einer Erklärung, und der Physiker meinte, es beruhe dies auf dem bekannten Gesetze, daß die Wärme nach oben steige. Schroff platzten die Meinungen aufeinander, und die Hitze der obersten, der heißesten Teller war nichts gegen die leidenschaftliche Hitze, mit der die Streitenden ihre Ansichten verteidigten, als plötzlich die Hausfrau hereinkam, um, wie sie sagte, die Teller, die sie zu wärmen in den Ofen gesetzt, nochmals umzusetzen, damit auch die Teller in der Mitte auf die heiße Ofenplatte kämen.

Vielleicht hing Jherings Interesse für naturwissenschaftliche Fragen mit der bei ihm besonders stark ausgeprägten Liebe zur Natur zusammen, zu der es ihn mit aller Macht immer aufs neue hinzog.

Seine Freude am Plastischen, sein stark entwickelter Formensinn, fast könnte man sagen, seine Künstlernatur konnte der Anregung nicht entbehren, welche das Naturerkennen, die Beobachtung der Wunder der natürlichen Welt menschlichem Geiste gewährt.

So zog es ihn fast täglich hinaus in die schöne Umgebung Gießens, wenn er sich nicht damit begnügte, auf der Schur zu gehen; oft unternahm er Ausflüge nach dem Gleiberg, dem Schiffenberg, nach Heuchelheim oder anderen Orten der Umgegend.

Digitized by Google

Und wenn der Frühling ins Land kam, und ein schöner Tag in den Oster- oder Pfingstferien ins Freie lockte, klappte er das corpus juris, Gajus, Cujacius, Godofred zusammen und rief seine Jungens herbei, um mit ihnen nach Wetzlar zu wandern.

Häufig pflegte er während seiner schriftstellerischen Arbeit die enge Studierstube zu verlassen, um sich in dem großen Garten zu ergehen, ganz in seine Gedanken versunken, mit seiner Arbeit beschäftigt, bis ein auf den Weg gefallener Apfel, eine gerade erst aufgegangene Blüte seine Aufmerksamkeit auf sich lenkte und ihn für einen Augenblick seinem Sinnen entriß.

Ohne großen schattigen Garten, in welchem er seine Erdbeer- oder Spargelbeete anlegen, zur heißen Sommerszeit im kühlen Schatten seine Hängematte aufhängen und mit fast kindlicher Freude dem Obstbau sein Interesse zuwenden konnte, gab es für ihn kein behagliches Heim. Ein solches bot ihm fast ein volles Jahrzehnt hindurch das gegenüber der alten Klinik in der jetzigen Liebigstraße belegene Knorrsche Haus, von der Straße getrennt durch einen sorgfältig gepflegten Vorgarten mit zierlichen Syringensträuchern, einfach, aber von einer wohltuenden Behaglichkeit und einnehmenden Freundlichkeit. Hinter dem Hause dehnte sich in endlosen Wiesen, Beeten und Baumgruppen der große Garten aus, der, fast bis zum Ufer der Wieseck reichend, von Anlagen des Felsenkellers und Gärten rings eingeschlossen, seinem Besitzer manch schönes Plätzchen für seine Hängematte bot, in der er es liebte,

Digitized by Google

seine Siesta zu halten. Hier ließ er für seine Kinder ein Blockhaus herstellen, in dessen Innerm sie sich einen Herd aus Ziegelsteinen und Eisenblech bauten, dessen Außenseite sie mit Wall und Graben umgaben, um Schutz gegen feindlichen Überfall und Belagerung zu gewinnen; hier ließ er auf einem eigens dazu aufgeschütteten Hügel durch jedes seiner fünf Kinder je eine diesem allein gehörende Tanne pflanzen; hier ließ er sie um die Wette auf den großen Kirschbaum in der Mitte des Rasenplatzes klettern; hier liebte er es, an schönen Sommertagen im Schatten eines herrlichen Kastanienbaums das Mittagessen mit der ganzen Familie einzunehmen.

Nach dem Verkaufe des Knorrschen Hauses mietete Jhering in dem damals neu erbauten Kaufmann Bückingschen Hause, an der Neuen Anlage, eine neue Wohnung. Aber dort war seines Bleibens nicht lange, da der große, bis an die Wieseck reichende Garten, eben erst angelegt, keine schattigen Plätze bot. So erwarb Jhering das in der jetzigen Frankfurter Straße belegene, von einem vier Morgen großen Garten umgebene Engelbachsche Besitztum und ging damit unter die Hausbesitzer. Das dem von Rabenauschen Gutshofe gegenüber gelegene Anwesen, damals in südlicher Richtung das äußerste der Stadt, hatte links von dem schmucken, geräumigen Landhause einen schönen Obst- und Grasgarten in der Größe von einem Morgen, rechts einen drei Morgen großen Zier- und Gemüsegarten, enthielt 200 Obstbäume, besaß ein Stallgebäude mit Gärtnerwohnung hinter dem Hause — Taubenschlag und Bienenstöcke fehlten

Digitized by Google

nicht — und bot, auf einer Anhöhe gelegen, von dem flachen Dache aus eine überraschende Rundschau ins weite Lahntal und die es westlich und östlich begrenzenden Höhen. Hier fühlte sich Jhering wie ein Herrscher in seinem Reich, eine neue Epoche brach für ihn an, die ihm alle Freuden des Landlebens bescheren sollte. Erdbeerbeete wurden sorgfältig gepflegt, und zur Zeit der Reife ließ der Gutsherr es sich nicht nehmen, selber das Pflücken zu besorgen. Auch Spargelbeete wurden angelegt und keine Ausgabe gescheut, um sie zu gutem Gedeihen zu bringen. Doch noch ehe das dritte Jahr die erste Ernte bescherte, erfolgte die Übersiedlung nach Wien, und nie versäumte Jhering, bei Schilderung seines Gießener Landlebens und seiner landwirtschaftlichen Erfolge bitter mit dem Schicksale zu hadern, daß es ihn damals um die Früchte seines Schweißes, seiner Opfer an Geld und Zeit so grausam betrogen habe. Viel Freude machte es ihm auch, der Tauben- und Hühnerzucht und dem Obstbau seine ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden und überall nach dem Rechten zu sehen.

Jhering, ganz Landwirt geworden, faßte hier sogar den Entschluß, um endlich einmal wieder einen guten Kalbsbraten zu bekommen, wie er ihn von seiner ostfriesischen Heimat her gewohnt war, ein Kalb zu mästen. Wenn der Knecht, welcher Gärtner, Diener, Schweizer usw. alles in einer Person war, morgens dem Kalbe die Hühnereier im Munde zerquetschte, dann blickte Jhering mit Wohlgefallen auf die täglich feister werdende Gestalt des schmucken

Digitized by Google

Kälbchens, rieb sich schmunzelnd die Hände und malte sich im Geiste den Triumph aus, den er auf der geplanten großen Gesellschaft im Kreise seiner Freunde mit einem Kalbsrücken erringen würde, wie ihn Gießen noch nicht gesehen.

Wie für die Küche, so wußte der schon berühmte Gelehrte auch für den Weinkeller in einer Weise zu sorgen, wie sie einem Gasthofsbesitzer oder Weinhändler alle Ehre gemacht haben würde. Es ist bekannt, daß er eine gute Weinzunge besaß, großen Wert auf einen guten Weinkeller legte, und daß er ebensosehr nach dem Ruhm, seinen Freunden einen edlen Tropfen vorzusetzen, als nach demjenigen, gute Bücher geschrieben zu haben, geizte. Hat er doch einmal im Scherz zu seinen Zuhörern gesagt, tüchtige Professoren könnten sie am Ende auf jeder Hochschule finden, einen solchen Wein, wie den ihnen vorgesetzten, aber nicht.

Zu Pfingsten 1867 zog er mit einem Freunde hinaus, um die Rheinpfalz auf edlen Wein zu durchpirschen. Von Ort zu Ort ging's, die Ortsvorsteher wurden ins Vertrauen gezogen, und endlich wurde nach langem Proben und reiflicher Überlegung der Kaufabschluß über ein Faß Gimmeldinger, unweit Deidesheim, getätigt.

Wie aber der Gefahr einer absichtlichen oder versehentlichen Verwechslung des Fasses vorbeugen? Hier bewährte sich der künftige Verfasser der „Jurisprudenz des täglichen Lebens". Er ließ nach Entnahme einer Probe zunächst das Spundloch vom Ge-

Digitized by Google

meindevorsteher mit seinem Siegel bedecken und schrieb dann seinen Namen zwischen Spundloch und Rand. Wohlbehalten langte bald darauf das Riesenfaß vor seinem Hause an, und mit lebhafter Genugtuung stellte Jhering die Echtheit von Siegel und Namenszug fest. Doch welch ein Schrecken, die Kellertür war viel zu schmal, als daß das Ungetüm seinen Einzug in die Unterwelt hätte halten können; es auf kleine Gebinde abzuziehen, ging auch nicht an, ohne die so viel versprechende Entwicklung des Weines zu stören. So stand es, Einlaß heischend, dem trojanischen Pferde gleich, vor den Mauern, bis schließlich Maurer und Zimmerleute kamen, die Tür und einen Teil der Wand wegnahmen und auf zwei Balken das Faß an Seilen in die Tiefe beförderten.

Als Jhering bald darauf nach Wien übersiedelte, vermochte er sich zwar von vielem Hausrat, der versteigert wurde, zu trennen, nicht aber auch von diesem Wein, der inzwischen reif geworden und, auf Flaschen abgefüllt, mit nach der österreichischen Kaiserstadt wanderte und dort in so mancher Gesellschaft des Wiener Hofrats Beachtung und Bewunderung fand.

Häufig hat Jhering beim Leeren dieser Flaschen seinen Freunden seine Theorien über Gründung und Erhaltung eines guten Weinkellers auseinandergesetzt; man sage meist, für einen Weinkeller gälten die gleichen Erfordernisse, wie für eine Reise, zu der nach Baedeker bekanntlich erstens Geld gehöre, zweitens abermals Geld und drittens nochmals Geld; das sei nicht ganz richtig, zu dem Geldbeutel müsse

Digitized by Google

sich eine gute Weinzunge hinzugesellen, und auch damit seien die Erfordernisse nicht erschöpft; der Weinkellerbesitzer müsse es verstehen, sich in guten Jahrgängen, wenn er etwas Feines finde, auch für die Zukunft gründlich zu versorgen, also tüchtig zuzugreifen.

Mehr als in irgend einem andern Abschnitte seines Lebens hat Jhering gerade während seines Gießener Aufenthaltes in seinen Mußestunden sich die Pflege der Musik angelegen sein lassen und an dem Musikleben der Stadt den regsten Anteil genommen.

Ein hervorragender Klavierspieler, legte er großen Wert darauf, durch tunlichst regelmäßiges Üben sich Fingerfertigkeit und Geläufigkeit zu bewahren, und oft verbrachte er den ganzen Sonntagnachmittag am Flügel, die Etüden von Moscheles, die Sonaten Beethovens oder die Werke Schumanns oder anderer spielend. Bewundernswert war die Ausdauer, mit der er schwierige Stellen immer wieder aufs neue übte, bis er mit dem Ergebnis zufrieden war.

Dem Klaviertrio gab er vor allen andern Kombinationen den Vorzug und, wie in Wien und Göttingen, so hatte er auch in Gießen sein festes Trio, an dem als Cellist der Musiker Dotraner, Sohn eines namhaften Cellisten, teilnahm, während als Geiger der eine oder der andere seiner Zuhörer oder der Musiker Schierholz zugezogen wurde. Lange Zeit war Jhering Leiter des Gießener Konzertvereins und unterzog sich mit Eifer der Erledigung der mancherlei Verwaltungsgeschäfte, führte selber den Briefwechsel mit den als Solisten auftretenden Künst-

Digitized by Google

lern und wirkte nicht ohne Erfolg für eine Förderung des Gießener Musiklebens. Als einmal im letzten Augenblick ein namhafter Pianist, dessen Mitwirkung im Konzerte vorgesehen war, absprang er in die Bresche und trug, nicht ohne noch jede freie Minute zur Vorbereitung benutzt zu haben, eine Beethovensche Sonate vor.

Digitized by Google

III

Erinnerungen eines alten Schülers an Professor Dr. Rudolf von Jhering

Von

Justizrat Fr. Kraft

Rechtsanwalt und Notar in Büdingen

Digitized by Google

Ich wurde zu Ostern 1853 Student. Bei Jhering, der im Jahre vorher seine Vorlesungen begonnen hatte, hörte ich im Sommersemester Institutionen und im Wintersemester Pandekten. Dieses Kolleg wurde von etwa 50 Zuhörern besucht und in Nr. 9 der alten Aula gelesen.

Es war etwas ganz anderes, als man in Gießen gewohnt war. Von einem ordentlichen Heft, wie es in Gießen gang und gäbe war, und wie wir es bei den anderen Professoren, Kanzler Birnbaum, Professor Wasserschleben, Professor Deurer und Neuner, davontrugen, konnte bei Jhering nicht die Rede sein. Man hatte keine Zeit, das niederzuschreiben, was man gehört hatte. Denn man hatte seine Sinne und Verstandeskräfte zusammenzunehmen, um den Darlegungen Jherings zu folgen. Für den angehenden Studenten, namentlich den von nur mittlerer Begabung und den zur Vorlesung nicht genügend vorbereiteten, war es nicht leicht, das volle Verständnis zu gewinnen. In den Pandektenvorlesungen lehnte sich Jhering an Puchtas Lehrbuch an und gab nur weitere Ausführungen. Den vollen

Digitized by Google

Genuß von Jherings Vorlesungen hatte ich erst, als ich in meinem sechsten Semester nochmals einen Teil der Pandekten bei ihm hörte, was er mir freundlicherweise ohne weiteres bewilligt hatte.

Jherings Vortrag war äußerst lebendig. Er sprach vollständig frei. Er saß meist beim Vortrag und eher etwas nach vorn gebeugt, als gerade, so daß man kaum mehr von ihm sah als den Charakterkopf mit der großen Brille und den leicht gerollten, ungescheitelten Haaren. Wenn er etwas klarmachen wollte, gestikulierte er mit beiden Händen, nicht mit den Armen.

Er liebte, namentlich später, den persönlichen Kontakt mit seinen Schülern. Es kam das allerdings nur den Bevorzugteren zugute.

Er war stets voll Humor.

Bei meiner mündlichen Prüfung war er der letzte der Prüfenden. Es war spät geworden, und noch stand das Lesen und die Erklärung einer Pandektenstelle aus. Wir drei Kandidaten hatten erwartungsvoll das corpus juris vor uns. „Schlagen Sie einmal auf lex so und soviel. Nun lesen Sie", sagte er zu mir. Ich las verblüfft: „et etiam". Allgemeine Heiterkeit, die uns auch die beruhigende Gewißheit gab, daß wir bestanden hatten.

Einer meiner Freunde, ein tüchtiger Violinspieler, den Jhering häufig zu seinen musikalischen Abenden zuzog, äußerte zwei Tage vor der mündlichen Prüfung zu ihm: „Ich gäbe zwei Gulden für die Armen, wenn die beiden Tage schon vorüber wären." Zwei

Digitized by Google

Tage später begann Jhering die Prüfung mit den Worten: „Herr Kandidat, Sie sagten vorgestern zu mir, Sie gäben zwei Gulden den Armen, wenn diese beiden Tage schon vorüber wären; wie würden Sie es denn anfangen, wenn Sie diesen Anspruch für die Armen geltend zu machen hätten?" Mein Freund kam durch diese unerwartete Frage in einige Verlegenheit, aus der ihn dann Jhering befreite, indem er, an die Frage anknüpfend, die Lehre von der Bedingung durch die ganzen Pandekten hindurch examinierte.[1])

Für den Zuhörer war es immer sehr interessant, der geistreichen Art Jherings zu prüfen, zu folgen.

---

[1]) Von anderen ehemaligen Hörern Jherings wurden dem Herausgeber noch folgende Späße mitgeteilt:

a) Jhering fragte einen Kandidaten aus Mainz, „ob er wohl glaube, daß der römische Jurist Paulus und der Apostel Paulus ein und dieselbe Person gewesen seien". Der Examinand wußte darauf nicht zu antworten, wurde aber durch den Zuruf eines Kommilitonen aus dem Auditorium unterstützt: „Sage doch, er war sein Doppelgänger."

b) Jhering fragte einen Kandidaten, was er zu einem Vertrage sage, wie den, wenn ihm Dr. Jhering verspreche, ihn im Examen bestehen zu lassen; worauf der Examinand sofort antwortete, „Herr Professor sei intelligent genug, ihm keinen solchen Vertrag vorzuschlagen".

c) Ein Kandidat fragte zur Zeit seiner Fakultätsprüfung Jhering, ob er ihm rate, den Doktor zu machen. Antwort: „Wissen Sie, lieber Herr X., was der Unterschied ist? Wenn Sie den Doktor machen, dann kann ich von den Gebühren eine Ferienreise machen. Machen Sie ihn nicht, dann können Sie die Ferienreise selber machen."

Digitized by Google

Jedenfalls mußten die Kandidaten aber auf Fragen über Jherings Besitztheorien und über culpa gerüstet sein.

Schon in seiner Gießener Zeit spukte in ihm die Idee des „Kampfes ums Recht". Er wohnte in dem Rosenthalschen Hause in der Liebigstraße gegenüber dem alten Laboratorium. Er hatte mit seinem Hausherrn verschiedene aus dem Mietsverhältnisse resultierende Zwistigkeiten. Treu seiner Idee brachte er diese vor das zuständige Gericht. Allein der große Gelehrte hatte das Mißgeschick, alle seine Prozesse (es waren drei) zu verlieren!

Er hatte es nicht gerne, wenn man ihm opponierte, und hielt an einer einmal gefaßten Meinung auf das zäheste fest. Mein Vater, der anerkannt tüchtigste Pandektist des damaligen Hofgerichts, erzählte von den hitzigen Kämpfen, die er mit Jhering bei den damals häufigeren Zusammenkünften der Universitätslehrer mit den Praktikern des Hofgerichts hatte. Er war der einzige, der dem berühmten Rechtslehrer zu opponieren wagte, auch das Zeug dazu hatte. Beide, der Gelehrte und der Praktiker, gingen in ihren Kämpfen auf die Quellen zurück, und die boten ja Gelegenheit genug, verschiedener Meinung zu sein. Aber vertragen konnte Jhering den Widerspruch nicht.

Ein sehr großes Verdienst um Gießen hat sich Jhering auf musikalischem Gebiete erworben. Als er nach Gießen kam, lagen dort die musikalischen Bestrebungen sehr im argen. Es gab dort,

Digitized by Google

damals ebenso wie heute, einen akademischen Gesangverein und einen nichtakademischen Musikverein. Der akademische Musikdirektor dirigierte den Gesangverein und die Konzerte. Der damalige Musikdirektor war ein altes Männchen, dem es stets an Energie gemangelt, der aber infolge von Alter und Kränklichkeit auch unfähig für seinen Posten geworden war. Er hatte es nie weiter als bis zur Aufführung der Glocke von Romberg und des Vaterunsers von Spohr gebracht. Das Orchester bestand meist aus Dilettanten. Jhering war ein ausgezeichneter Klavierspieler. Sein Bestreben, bessere musikalische Verhältnisse herbeizuführen, scheiterte zunächst daran, daß man den durch Alter und Krankheit unfähig gewordenen Musikdirektor nicht entfernen konnte, anderweite Geldmittel als dessen Gehalt aber nicht zu Gebote standen.

Erst im Herbst 1856 trat eine Änderung zum Besseren ein. Anfang September fand in Darmstadt das zweite mittelrheinische Musikfest statt. Dank der Anregung Jherings und des Professors Dr. Baur, welch letzterer Präsident des akademischen Gesangvereins war, wurde dieser zur Mitwirkung bei der Aufführung des Händelschen Messias eingeladen. Musikdirektor Mangold, der Dirigent des Musikfestes, kam von Darmstadt mehrfach nach Gießen, um den Leistungen des Vereins den nötigen Schliff zu geben. Der Akademische zählte etwa 100 Mitglieder, und die jungen, kräftigen Stimmen und der Eifer der Vereinsangehörigen gefielen Mangold so gut, daß er sich durch Jhering und Baur dazu bestimmen ließ,

Digitized by Google

eine Aufführung des Messias in Gießen vorzubereiten und zu dirigieren. Es kam eine sehr tüchtige Leistung zustande.

Von da an begann unter Jherings Führung, der an die Spitze des Musikvereins trat, eine neue Ära für die Gießener Konzerte.

Gießen, eine Stadt von kaum 9000 Seelen, sah die glänzendsten Künstler und Künstlerinnen in seinen Mauern. Jhering sorgte dafür, daß die Leute sich wohlfühlten. Die ersten Familien nahmen sie gastfreundlich auf, sie kamen gerne, ohne zu große Honoraransprüche zu machen. Für die Leitung der Aufführungen gelang es, in der Person des Musikdirektors Mickler, der später Universitätsmusikdirektor wurde, eine bewährte Kraft zu finden. Der Aufführung des Messias folgte die des Mendelssohnschen Paulus und 1859 die musterhafte Aufführung der Matthäus-Passion in der Stadtkirche, die bis auf den letzten Platz und Raum von Zuhörern gefüllt war. Zugleich bildete sich unter Leitung eines gewissen Hecker ein Stadtorchester mit tüchtigen Musikern, so daß für die Orchesterleistungen ein hinreichender Stamm vorhanden war, und nun die Aufführung der großen Symphonien von Beethoven, Mozart und Haydn in vortrefflicher Weise unter Leitung Micklers stattfinden konnte.

Alle, die an dem musikalischen Leben Gießens jener Zeit teilnahmen, hatten die sichere Empfindung, daß alles dieses ohne die Initiative und hingebende Mitwirkung Jherings nicht hätte erreicht werden können.

Digitized by Google

In dem deutsch-dänischen Konflikte im Laufe des Jahres 1863 war Jhering ein begeisterter Anhänger der Untrennbarkeit der Herzogtümer und stand mit an der Spitze der durch Deutschland gehenden Bewegung für die schleswig-holsteinische Sache. Auf seine Anregung trat auch in Gießen eine Schar junger Leute, namentlich Studierender, zusammen, die bereit war, den Schleswig-Holsteinern in dem bevorstehenden Kampfe gegen Dänemark beizustehen. Als Jhering von einer im Interesse der schleswig-holsteinischen Sache gemachten Reise zurückkehrte, wurde er am Bahnhofe von einer großen Anzahl seiner Anhänger begrüßt und hielt dort von einem zufällig daliegenden Stein eine Ansprache, welche von den Versammelten mit Begeisterung aufgenommen wurde.

Jhering erwarb 1864 von den Registrator Engelbachschen Erben deren Besitzung auf dem Seltersberg. Es gehörte dazu ein großer Garten, der sich an der Frankfurter Straße hinzog und mittlerweile die Baupläße zu sieben Wohnhäusern abgegeben hat. Als Jhering dem Rufe nach Wien folgte, suchte er mich auf, weil er in Erfahrung gebracht, daß ich den Auftrag habe, in dortiger Lage Terrain zu erwerben. Er bot mir das Anwesen für 24000 Gulden an mit den mir in Erinnerung gebliebenen Worten: „Das Anwesen hat mich 22000 Gulden gekostet, 2000 Gulden will ich lukrieren."

Nachdem Jhering Gießen verlassen, traf ich noch einmal mit ihm zusammen: 1871 auf dem Juristentage zu Stuttgart. Er begrüßte mich als alten Gießener Bekannten sehr herzlich, erkundigte sich mit

Digitized by Google

alter Lebhaftigkeit nach den Gießener Verhältnissen, insbesondere den musikalischen. Er freute sich sehr darüber, daß diese sich auf der Höhe erhielten. Er sprach auch über Wien; aus seinen Worten schien aber hervorzugehen, daß sich nicht alle seine Erwartungen erfüllt hätten, und daß er an das kleine Gießen mit einer gewissen Wehmut zurückdenke.

Digitized by Google

IV

Meine erſte Begegnung mit Jhering

Von

Ernſt Immanuel Bekker

in Heidelberg

Digitized by Google

Der einleitende Artikel zum Jahrbuch des gemeinen Deutschen Rechts war unlängst in die Oeffentlichkeit gebrachten methodologischen Versuchen von Leist und von Jhering, an den Lehren Savignys zu rütteln, nicht eben freundlich begegnet. Wetzell in Rostock, mit beiden gut bekannt, meinte dazu: Leist mag Ihnen das bald vergeben, aber Jhering wird schwer zu versöhnen sein. Diese Meinung konnte in mir die Lust, meinen berühmten Gegner persönlich kennen zu lernen, nur verstärken. Als ich im folgenden Sommer (57), ein neugebackener Ordinarius, mit Bruns zum Freiburger Jubiläum gezogen war, traf ich dort Jherings Spezialkollegen Deurer: ob Jhering augenblicklich noch in Gießen sei, ich wolle ihn besuchen. Deurer fand das etwas kühn, doch werde er mich anmelden; worauf ich eine Einladung auf den passenden Tag, drei Uhr zum Kaffe erhielt. Empfangen wurde ich in freundlichlebendigster Weise, one allen Zwang und one daß von durchschimmerndem Groll eine Spur zu bemerken gewesen wäre: „tut mir leid, daß meine Frau schon verreist ist, sonst hätte ich Sie zum Essen gebeten, jetzt wollen wir 'nen ordentlichen Spatzirgang machen; heut Abend müssen Sie

Digitized by Google

bei mir bleiben, habe aber niemand dazu bitten können, den X haben Sie zu arg zerzauſt, von den Andern iſt keiner am Ort". Vor dem Dunkelwerden waren wir heimgekommen; dann ging es zunächſt in den Keller, vier Flaſchen holten wir herauf, lauter gute Marken, auch Champagner und Johannisberger. Vor Tiſch ſpielten wir noch Klavier, vierhändig und zweihändig; auf ein par Minuten ging J. zu den Kindern, da die Mutter fort ſei, mit ihnen zu beten. Die Unterhaltung ſtockte keinen Augenblick: juriſtiſches, rechtsgeſchichtliches, die Excerptenſammlung zum „Geiſt" wurde gezeigt, wenig Politik, aber allerlei anderes, wobei wir uns in der Verehrung für Tacitus, Shakeſpere, Beethoven beſtens zuſammenfanden. Gegen drei war der letzte Tropfen geleert; ſchickte mich an zu gehn: „Ich muß Sie begleiten", obſchon der Weg zum Hotel kurz und gar nicht zu verfehlen war. Natürlich kehrte ich dann vor dem Gaſthof wieder mit um, und ſo ging es noch ein par Male hinundher. Nach vier lag ich im Bett. Am andern Morgen wachte ich recht ſpät auf, frei von allem Jammer, aber erfüllt von den anmutigſten Erinnerungen.

Gleichwol war die Spannung nicht gehoben. Wir kamen zu einem langſam tropfenden Briefwechſel: keiner ſchrieb one beſondere Veranlaſſung. So erbot ſich Ihering, nachdem Hirzel meinem Jahrbuch durch plötzliche Kündigung ein überraſchendes Ende bereitet hatte, alles was ich von Material bereits angenommen unbeſehn in ſeinen Jahrbüchern erſcheinen zu laſſen. Literariſch blieben wir einſtweilen Gegner: von mir

Digitized by Google

ging manche kritiſche Bemerkung aus, und Jhering rächte ſich durch konſequentes ignoriren meiner Opuscula. Kamen wir aber wieder perſönlich zuſammen, wiederholt bei Karlsbader Kuren, ſpäter beſuchten wir uns auch in Heidelberg Göttingen Baden, dann war es immer wie am erſten Abend.

Einander wiſſenſchaftlich zu verſtehn, das haben wir beide erſt nach Jaren, nach langen Jaren gelernt. Jhering war Norddeutſcher, aber die eigentümliche Miſchung von ſanguiniſchem und choleriſchem Temperament entſprach nicht der gewöhnlichen Norddeutſchen Art, die Phantaſie war mächtiger, das Herz heißer. Der entſchiedenſte Antideterminiſt wird zugeben müſſen, daß in vielen Fällen Jhering gar nicht anders handeln konnte. Erſt nachdem ich die ſtarke poetiſche Ader in ihm erkannt, konnte ich auch den Gelehrten begreifen. Mit ängſtlicher Sorgfalt zu ſammeln, meſſen, wägen, aufbauen und wiederverwerfen, das lag nicht in der Art; die Reſponſen müſſen aufgeſchoſſen ſein in ihm wie Bilder aus dem Stereoſkop: handgreiflich ſteht es vor ihm, in beſtechender Schöne. Das muß Jeder ſehn können, wer es nicht ſieht, will es nicht ſehn, und der böſe Wille verlezt ſein empfindliches Rechts- und Schönheitsgefühl.

Ueber die Art ſeiner Arbeit noch eine Erzälung aus eignem Munde:

Ich wollte juſt verreiſen, da komt der Agent einer Franzöſiſchen Geſellſchaft zu mir, mit der Aufforderung für einen Prozeß, in dem es ſich um Fragen des internationalen Rechts und um große Geldſummen

Digitized by Google

handelte, ein Gutachten auszuarbeiten. Ich erklärte, dazu keine Zeit zu haben, wenn mir aber der Schreiber gestellt würde, sei ich bereit, das ganze Gutachten aus dem Stegreif sofort zu diktieren. Am andern Tage war es fertig, und ich erhielt dafür das weitaus höchste Honorar, das mir je zugegangen. Der Erwerb hat mir mehr Freude gemacht, als irgend ein anderer.

Digitized by Google

89097346332

B89097346332A

Digitized by Google

G.E. STECHERT
& Co.
NEW YORK

89097346332

b89097346332a

Digitized by Google